Nr. 2 Kamen, Freitag, den 3. Januar 1913 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Das deutsche und das französische Angriffsverfahren.

In der deutschen wie in der französischen Armee ist man sich darüber vollständig klar, daß einen entscheidenden Erfolg nur der Angriff herbeiführt. Diese Ueberzeugung verdanken wir nicht etwa dem Kriege auf dem Balkan oder dem Burenkriege und dem Kriege von 1904/05 in der Mandschurei, sondern sie ist das von Clausewitz und Moltke uns hinterlassene, von der Armee sorgsam gepflegte Erbe. Gewiß ist auch die Verteidigung eine an sich voll berechtigte Kampfweise und darf keineswegs unterschätzt werden; so richtig und notwendig es ist, daß der vor einen selbständigen Entschluß gestellte Führer sich stets und in erster Linie fragt: „Kann ich meinen Auftrag angriffsweise lösen?“ ebenso sehr ist zu warnen vor der Offensive um jeden Preis. Sie läßt den Führer in forschem Lichte erscheinen, ist — allerdings nur im Frieden! — nicht gefährlicher, dafür aber einfacher als die Defensive. Wir dürfen nicht außer acht lassen, daß manche Verhältnisse, so die Ausnutzung des Geländes zur Erhöhung der eigenen und Abminderung der feindlichen Waffenwirkung, dann besonders die Verbesserung der Feuerwaffen, ihrer Natur nach zunächst dem Verteidiger mehr zugute kommen als dem Angreifer. Auf der anderen Seite besitzt aber der Angriff ein ausgesprochenes seelisches Uebergewicht über die Verteidigung. Der Verteidiger muß abwarten: ob, wann, wo und wie er angegriffen wird; dadurch gerät er geistig von vornherein in Abhängigkeit vom Angreifer und erhält von diesem das Gesetz des Handelns vorgeschrieben. Gilt dies hauptsächlich für die obere Führung, so ist doch auch die den Verteidigungskampf durchführende Truppe moralisch ungünstiger daran als die angreifende. Erstere muß in ihrer Stellung ausharren, die Verluste häufen sich dort, beeinträchtigen die Leistungsfähigkeit der noch Kämpfenden, und mit jedem Schritt, den der Angreifer näher herankommt, drängt sich dem Verteidiger mehr und mehr das Gefühl der eigenen Unterlegenheit auf. Umgekehrt läßt der Angreifer seine Toten und Verwundeten hinter sich, seine Zuversicht und sein Selbstgefühl nehmen von Sprung zu Sprung zu. Erleidet er auch bis zum Eindringen in die feindliche Stellung größere Verluste als der Verteidiger, so macht er doch diese reichlich wieder wett durch den errungenen Sieg und die an diesen sich anschließende Verfolgung. Nun zeigt ja die Theorie allerdings einen Weg, die Vorteile beider Kampfweisen miteinander zu vereinigen. Man verfährt zunächst verteidigungsweise, schiebt dem Feinde den schwierigen Angriff zu und geht, wenn der Angreifer sich größtenteils verausgabt hat, selbst zum Angriff, zur Gegenoffensive über. Nur schade, daß dieses Verfahren, wie die Kriegsgeschichte überzeugend dartut, allein auf dem Papier durchführbar ist. Kein Geringerer als Moltke hat es bei Uebungsreisen und Kriegsspielen mehrfach als anstrebenswert bezeichnet — und hat es doch in drei siegreichen Kriegen niemals angewendet!

Wer einen durchschlagenden Erfolg will, muß eben angreifen und die damit verbundenen Opfer auf sich nehmen. Hinsichtlich des dabei im Prinzip einzuschlagenden Verfahrens bestehen nun in der deutschen und der französischen Armee tiefgehende Unterschiede, die wenigstens zum Teil auf nationaler Eigenart beruhen und geschichtlich begründet sind. Wir Deutschen bevorzugen die Umfassung. Unsere, auch für die Führung des Kampfes der verbundenen Waffen maßgebende Ausbildungsvorschrift, das „Exerzier-Reglement für die Infanterie“, sagt hierüber in ihrer Ziffer 392: „Die Verbindung von frontalem und umfassendem Angriff verbürgt am sichersten den Erfolg. Vorbedingung für die Umfassung ist Fesselung des Feindes in der Front. Hierzu ist festes Anfassen am wirksamsten.“ Die Schwäche dieses Verfahrens beruht darin, daß in dem Bestreben, den Gegner tatsächlich zu überflügeln und zu umfassen, übergroße Frontausdehnungen eingenommen werden, der Angriff alsdann der Tiefe und Nachhaltigkeit entbehrt und so Gefahr läuft, von einem entschlossen handelnden Verteidiger durchstoßen zu werden. Unsere Angriffe im Frieden, auch bei den großen Manövern, fordern den Verteidiger zu einer solchen Abwehr vielfach geradezu auf; in der Wirklichkeit gestaltet sich freilich der Uebergang aus der Verteidigung zum Angriff — selbst schon im Frieden — nicht so einfach wie auf dem Plane oder bei Geländestabsübungen ohne Truppen. Demgegenüber bedienen sich die Franzosen bewußt und absichtlich des entgegengesetzten Angriffsverfahrens. In Anlehnung an die Massentaktik, mit der Napoleon I. einige seiner größten Schlachtenerfolge errang, wollen sie den Erfolg durch auf der gleichen Stelle sich wiederholende Vorstöße tiefgegliederter Massen erzwingen, den Feind durchbrechen und aufrollen. Daß diese Fechtweise heute, bei der im Vergleich zur Zeit Napoleons I. enorm gesteigerten Waffenwirkung und den verbesserten Nachrichtenmitteln außerordentlich schwierig ist und sehr viel Blut kosten wird, verhehlen sich auch die Franzosen nicht. Sie halten trotzdem an ihr fest in der Erwartung, auf diese Weise die dem deutschen Verfahren unter Umständen (nicht aber grundsätzlich!) innewohnende Schwäche am besten ausnutzen zu können. Ob darin nicht zugleich das stillschweigende Eingeständnis geringerer taktischer Durchbildung und Leistungsfähigkeit enthalten ist, bleibe dahingestellt.

Es wäre nun unbedingt falsch, wollten wir Deutschen mit den gleichen Mitteln antworten. Die Kriegsgeschichte aller Zeiten lehrt, daß der Angriff auf Front und Flügel die beste, weil in ihren Folgen wirksamste Form ist, und daß der taktische Durchbruch nur unter ausnahmsweisen, mit der zunehmenden Waffenwirkung immer seltener gewordenen Verhältnissen Aussicht auf Gelingen hat. Nach wie vor müssen wir unsere große Marsch- und Manövrierfähigkeit voll ausnutzen. Dazu bietet aber die Umfassung mehr und bessere Gelegenheit als der reine Frontalkampf. Wir müssen uns nur davor hüten, übertriebene Frontbreiten einzunehmen, und müssen räumlich wie zeitlich das Zusammenwirken des Frontangriffs und der Umfassung sicherstellen. Andernfalls fände, wie es stellenweise im letzten Kaisermanöver der Fall war, der Feind die Möglichkeit, eine unserer anfänglich getrennten Kampfgruppen mit Uebermacht anzufallen und vor dem Wirksamwerden der anderen Gruppe zu schlagen.

M. P.

Die Friedenskonferenz am Neujahrstage.

Die Friedenskonferenz hielt am Neujahrstage ihre achte Sitzung ab, die eine Dauer von vier Stunden hatte, worauf sie auf Freitagnachmittag vertagt wurde. Nach einer offiziellen Mitteilung hat die Konferenz diesmal über gewisse Punkte eine Einigung erzielt. Das Reutersche Bureau erfährt, daß die Delegierten der Balkanstaaten in der Zwischenzeit über die anderen Punkte verhandeln werden.

Im einzelnen wird über den Verlauf der Sitzung noch folgendes mitgeteilt:

Im ersten Teil führte der griechische Ministerpräsident Venizelos den Vorsitz. Die Verhandlungen wurden dadurch eingeleitet, daß Reschid Pascha die türkischen Gegenvorschläge verlas und sie darauf schriftlich unterbreitete. Sie lauten: 1. Die Türkei tritt alles Gebiet westlich des Wilajets Adrianopel ab. Die Antwort der Verbündeten auf diesen Vorschlag hatte folgenden Wortlaut: Die Verbündeten nehmen Kenntnis von der Abtretung der Gebiete, die westlich vom Wilajet Adrianopel gelegen sind, unter der bestimmten Bedingung, daß diese Abtretung nicht nur auf die okkupierten, sondern auch auf die Gebiete sich bezieht, die noch nicht vollständig okkupiert sind. 2. Albanien wird autonom. Die Bestimmung seiner Grenzen und seiner politischen Verfassung wird den Großmächten überlassen. Diesem Punkte stimmten die Verbündeten zu. 3. Hinsichtlich des Wilajets Adrianopel schlägt die Türkei vor, mit Bulgarien wegen der Feststellung der türkisch-bulgarischen Grenze allein zu verhandeln. Auf den dritten Punkt der türkischen Vorschläge erwiderten die Verbündeten, daß alle Verhandlungen mit den Verbündeten zusammen geführt werden müßten. Die Türken erklärten sich dann damit einverstanden, daß die Verhandlungen so geführt würden. 4. Hinsichtlich Kretas wiesen die türkischen Vorschläge darauf hin, daß es sich empfehlen würde, bevor man eine Entscheidung treffe, die Mächte um ihre Meinung zu befragen, da die Insel den Mächten ins Depot gegeben worden sei. Die Verbündeten antworteten, daß sie sich selbst an die Mächte wenden würden. Jetzt verlangten sie, daß die Türkei alle Rechte aufgebe, die sie in Kreta besitze. 5. Bezüglich der ägäischen Inseln erklärten die Türken, daß diese zu Kleinasien gehörten; folglich könnten sie keine einzige von ihnen abtreten. Die Verbündeten erwiderten, daß sie auf die Abtretung der Inseln bestehen müßten. Im Verlaufe der Debatte über Adrianopel sagten die Vertreter der Balkanstaaten, daß die türkischen Mitteilungen über die Feststellung der Grenze zu unbestimmt seien, und ersuchten die Türken, in der nächsten Sitzung eine Landkarte vorzulegen, welche die vorgeschlagene Grenzlinie zeigen solle. Reschid Pascha erklärte dann, er würde weitere Instruktionen von Konstantinopel erhalten.

Nach dem Bureau Reuter gab man in den Kreisen der Balkanvertreter der Zufriedenheit mit den Ergebnissen der heutigen Sitzung Ausdruck. Nur Dr. Danew erklärte einem Berichterstatter, daß sich die Lage am Neujahrstage nicht so sehr gebessert habe, wie einige Personen anscheinend glauben. Wir erwarten, sagte er, Freitag in der Sitzung die neue Karte bezüglich Adrianopels. Wenn wir finden, daß diese Karte nicht den Bedingungen der Verbündeten entspricht, so werden die Verhandlungen abgebrochen werden. Wir werden auch auf den die Inseln betreffenden Bedingungen bestehen bleiben. (Abwarten!)

Im übrigen sei noch folgendes kurz erwähnt: Bei Janina dauern die Kämpfe zwischen Türken und Griechen fort. Ferner melden die Konstantinopeler Blätter unterm 2. einen neuen Erfolg der Türken vor Skutari. Die Montenegriner wurden danach unter großen Verlusten zurückgeworfen und ließen zwei Geschütze in den Händen der Türken. Dreihundert Montenegriner wurden zu Gefangenen gemacht. Auf türkischer Seite wurden drei Mann getötet und 45 verwundet. — Weiter verlautet in Konstantinopel, daß Bulgarien zur Entsendung von Heilmitteln und Verpflegungsmaterial nach Adrianopel seine Einwilligung gegeben hat. Die erste Sendung soll bereits erfolgt sein. — Anderseits haben die türkischen Senatoren Telegramme an die Staatsoberhäupter der Großmächte und Briefe an die Ministerpräsidenten und die Präsidenten der fremden Parlamente gesandt und um Beistand der zivilisierten Welt gebeten, den Niedermetzelungen der Muselmanen in den von den Truppen der Balkanmächte besetzten Gebieten ein Ende zu machen und den von ihrer Scholle vertriebenen 150 000 Muselmanen zu helfen. — Wegen der rumänischen Frage sind neue direkte Verhandlungen in London zwischen Präsident Dr. Danew und dem rumänischen Gesandten Mischu eingeleitet. — Der serbisch-italienische Zwischenfall in Durazzo gilt als beigelegt.

F. K.

Deutsches Reich.

Erbschaftssteuer oder Vermögenszuwachssteuer? Zu den Meldungen konservativer Blätter, daß sich das preußische Staatsministerium entschlossen hat, auf die Erbschaftssteuer zu verzichten und dem Bundesrat eine Vermögenszuwachssteuer vorzuschlagen, erfährt die „T. R.“ an unterrichteter Stelle, daß ein Entschluß des preußischen Staatsministeriums zur Besitzsteuervorlage überhaupt noch nicht erfolgt ist. Es steht noch gar nicht fest, ob das preußische Staatsministerium noch vor oder erst nach der Konferenz der bundesstaatlichen Minister in Berlin zu der Frage Stellung nehmen wird. Es entspricht allerdings den Tatsachen, daß der Reichskanzler dem Gedanken einer Vermögenszuwachssteuer sympathisch gegenübersteht. Es ist aber zu berücksichtigen, daß ein nicht geringer Teil der Verbündeten Regierungen die Meinung vertritt, daß durch eine Vermögenszuwachssteuer das steuerliche . oheitsrecht der Gliedstaaten in bedenklicher Weise angetast t wird.

Konfessionelles von der Straßburger Universität. Viel Staub wirbelt seit einigen Tagen eine Meldung aus Straßburg auf, wonach ein Geheimvertrag mit der Kurie dahingehend bestehen soll, daß der eine der beiden Philosophie-Professoren an der Universität stets Katholik sein müsse. Die Nachricht hat im ganzen Reiche lebhafte Bewegung hervorgerufen und zum Teil zu falschen Darstellungen der Sachlage Anlaß gegeben. Unzutreffend ist, der „T. R.“ zufolge, jedenfalls die Nachricht, daß von der philosophischen Fakultät die Vorlage der Akten über den Vertrag mit der Kurie verlangt worden sei, und daß sich der Staatssekretär bereits mit diesem Anliegen nach Berlin gewandt habe. Der amtliche Verkehr zwischen der reichsländischen und der Reichsregierung geht nur über den Statthalter, und die philosophische Fakultät könnte höchstens den Kurator ersuchen, beim Statthalter um nähere Aufklärung zu bitten. Sicher ist jedenfalls, daß vor etwa vier Wochen der Fakultät von dem Kurator schriftlich mitgeteilt wurde, daß nur ein katholischer Gelehrter als Nachfolger Bäumkers in Frage kommen könne und daß seit jenem Zeitpunkte von der Fakultät für die Neubesetzung des Lehrstuhles keine weiteren Schritte unternommen wurden. Es liegt nahe, daß die Mitteilung des Kurators erst dann erfolgt sein mag, als sich unter den Vorschlägen der Fakultät keiner fand, der für den durch den Vertrag mit der Kurie gefundenen Weg annehmbar gewesen wäre. Die augenblickliche Lage ist jedenfalls außerordentlich schwierig.

Ein Nachtragsetat der preußischen Eisenbahnverwaltung in der Höhe von 60 Millionen Mark ist, Blättermeldungen zufolge, in Vorbereitung. Die in dem Nachtragsetat angeforderten Mittel sollen zur Fahrzeugvermehrung und zur Herstellung von über 300 Kilometer weiterer Rangier-, Ueberholungs-, Lade- und Aufstellungsgeleise in jenen Direktionsbezirken verwendet werden, in denen sich in den vergangenen Monaten Schwierigkeiten in der Abwicklung des Verkehrs ergeben haben.

Der neue Vorsitzende der Strafrechtskommission. In der Kommission zur Beratung des neuen Strafgesetzbuches ist ein bedeutsamer Wechsel eingetreten. Der bisherige Vorsitzende der Kommission, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Lucas, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Als sein Nachfolger übernimmt der Geheime Rat Professor Dr. Kahl die Leitung der Kommission. Zu seinem Stellvertreter ist der Reichsgerichtsrat Ebermayer ernannt worden.

Die erste Nummer der „Bayerischen Staatszeitung“ ist am Silvesterabend erschienen. Im nichtamtlichen Teil ist ihr Programm enthalten. Die „Staatszeitung“ wird sich danach jeder Politik enthalten und es sich grundsätzlich versagen, auf nichtsachliche Angriffe zu antworten, nach der Uebung der amtlichen Organe anderer deutscher Bundesstaaten. Sie wird die Liebe zum großen deutschen Vaterland fördern und helfen, und ohne in unangebrachten Partikularismus zu verfallen, mit besonderer Sorgfalt bayerische Interessen pflegen. Vornehmste Richtschnur sei die Pflege des monarchischen Gedankens und die Liebe zum angestammten Herrscherhaus sowie die Förderung der Interessen aller Volkskreise des weiteren und engeren Vaterlandes. Sie werde bestrebt sein, volle Objektivität gegenüber allen zu beobachten, die es mit Bayern und dem Reich, wenn auch jeder in seiner Weise, gut meinten.

Ausland.

Eine politische Krisis in Spanien.

Der König von Spanien hat die von dem Grafen Romanones als Ministerpräsidenten unterbreitete liberale Kabinettsliste gebilligt, und das neue Kabinett hat sich bereits am Neujahrstage gebildet. Infolgedessen haben der Führer der Konservativen Maura und der frühere Minister Lacierva, ferner fast sämtliche konservativen Deputierten auf ihr Mandat verzichtet, ebenso zahlreiche Senatoren. Die konservativen Vizepräsidenten der Kammer und des Senats haben ihr Amt niedergelegt. „Epoca“ veröffentlichte zugleich einen Brief Mauras, in dem er sich darüber beklagt, daß der König es unterlassen habe, vor der Lösung der Kabinettskrise ihn zu befragen. Ferner erklärte Maura, daß die unheilvolle Verwaltung der Liberalen hervorgerufene finanzielle Unordnung und das Wohlwollen der Regierung für die Republikaner eine große Gefahr für die Monarchie bildeten. Der Ministerrat hat bereits über

die durch die Demissionen geschaffene Lage beraten, die von den Ministern für sehr ernst angesehen wird.

Kleine politische Nachrichten.

Gelegentlich der Beratung der Homerule-Bill im englischen Unterhaus am 1. ds. wurde ein unionistischer Zusatzantrag, wonach das Gesetz für Ulster keine Geltung haben solle, nach lebhafter Debatte mit 294 gegen 197 Stimmen abgelehnt.

Ministerpräsident Poincaré empfing Mittwoch früh in Paris den rumänischen Minister des Innern Take Jonescu.

Die Sobranje in Sofia hat sich auf den 28. Februar vertagt.

Nach Meldungen aus Mequinez vom Dienstag unternahm die französische Besatzung der Kasbah Arroub eine Razzia in den Duars der aufständischen Benimtir. Die letzteren hatten zahlreiche Tote. Auf französischer Seite wurden ein Hauptmann, ein Jäger und sieben Legionäre verwundet.

Das 200jährige Jubiläum des Klaviers.

Vor wenigen Tagen konnte die Erfindung des Klaviers ihr 200jähriges Jubiläum begehen, denn wenige Tage vor Weihnachten richtete ein gewisser Marius in Paris an die Königliche Akademie der Wissenschaften ein Schreiben, worin er sich erbot, ein Instrument mit Hämmern herzustellen, mit denen die Saiten direkt angeschlagen werden sollten. Drei Jahre später, 1715, verbesserte er seine Erfindung und legte damit den Grund zu dem Pianoforte, das heute in unseren Konzertsälen und Wohnungen heimisch ist. Von Marius weiß man im übrigen herzlich wenig, man kennt nicht einmal seinen Vatersnamen. Er lebte bescheiden und starb ebenso unbekannt, vermutlich um das Jahr 1730. Seine Erfindung fand wenig Anklang, ja man bestritt ihm sogar die geistige Vaterschaft.

Einige Monate vor ihm hatte nämlich ein Florentiner namens Bartolomeo Cristofori dem Großherzog von Toscana einen ähnlichen Mechanismus vorgelegt, den er „Clavicembalo a marteletti col piano e forte" nannte, woraus später durch Zusammenziehung das einfache Wort Pianoforte und schließlich Piano entstanden ist. Der Italiener wurde in seiner Heimat mit vielen Ehren bedacht und selbst in Frankreich als der eigentliche Erfinder des Klaviers gefeiert.

Uebrigens muß bemerkt werden, daß beide, sowohl Marius wie Cristofori nur die Erfindung des Instrumentes für sich in Anspruch nehmen können, während der erste, der ein Pianoforte herstellte, ein Deutscher war, Gottfried Silbermann, Orgelbauer in Freiburg. Vom Jahre 1746 an fabrizierte er Pianofortes in viereckiger Form, die das Entzücken Bachs erregten. Man kann ihn als den Vorgänger der großen Meister Sebastian Erard und Ignatius Pleyel betrachten, die das Instrument in dem Grade vervollkommneten, wie wir es heute kennen.

Ein bekannter Sammler alter und berühmter Pianos ist der in Paris lebende Kunstkenner René Savoye. Unter anderen befindet sich in seiner Sammlung das Piano Jean Jacques Rousseaus, ein unscheinbarer Mahagonikasten. Als Erbauer trägt es den Namen Johannes Zumpe und als Datum das Jahr 1769. Die Geschichte des Instrumentes ist sonderbar genug. Der Erfolg der „Iphigenie in Aulis" von Gluck hatte in Frankreich einen lebhaften Kampf für und wider eröffnet, in welchen Rousseau leidenschaftlich eingriff, wobei der Dichter energisch gegen den deutschen Meister zu Felde zog. Als Rousseau eines Abends nach Hause zurückkehrte, findet er ein Klavier vor, das ein unbekannter Geber ihm zum Geschenk gemacht hat. Dieser war Gluck, der auf diese originelle Weise Rousseau eine Lehre geben wollte, wie man die Harmonie erlernt. Beim Tode Rousseaus kaufte Grétry das Instrument, auf welchem er unter anderen die Opern „Richard Löwenherz", „Zémire und Azor" und „Ländliches Beispiel" komponierte. Als Grétry starb, wurde sein Mobiliar versteigert, wobei sich Boieldieu und Nicolo das Instrument streitig machten. Nicolo erhielt mit 400 Frank den Zuschlag.

Ein anderes Mahagoni-Piano, und zwar reich geschmückt mit Bronzeornamenten, befindet sich in der Sammlung Savoyes, das der Kaiserin Marie Luise, der Gattin Napoleons gehörte. Sie spielte darauf häufig vor Napoleon und später vor dem Grafen Neipperg. Ein anderes Klavier, ein Pleyel, erklang dereinst unter den Händen Chopins. Während Marius ein völlig Vergessener ist, haben die Italiener Bartolomeo Cristofori in Florenz vor 40 Jahren ein Denkmal gesetzt.

nprc.

Hof und Gesellschaft.

Jahreswechsel am Kaiserhofe. Wie das Weihnachtsfest, so wurde auch der Silvesterabend am Kaiserhofe als schlichtes Familienfest begangen. Die in Potsdam weilenden Mitglieder der Kaiserlichen Familie waren am Abend beim Kaiserpaar im Neuen Palais erschienen. Zu ihnen gesellte sich noch Prinz Heinrich, der kurz nach 8¾ Uhr in Potsdam eingetroffen war. Bei der Abendtafel fehlte auch der übliche Silvesterkarpfen nicht. In angeregter Unterhaltung, bei Spiel und Musik vergingen schnell die letzten Stunden des schwindenden Jahres. Als die Mitternachtsstunde gekommen und dampfende Punschbowle mit Pfannkuchen gereicht wurde, erreichte die fröhliche Stimmung ihren Höhepunkt. Auch seiner Soldaten hatte der Kaiser gedacht; ihnen wurde Punsch und Gebäck überbracht. Das frohe Beisammensein im Kaiserschloß erreichte aber bald nach Mitternacht sein Ende, denn schon in der achten Morgenstunde des neuen Jahres galt es, sich zur großen Neujahrsfeier in Berlin zu rüsten. Das Kronprinzenpaar hatte den Silvesterabend in seinem Berliner Palais verbracht, nachdem vorher die Kronprinzessin mit der Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein, der Mutter der Prinzessin August Wilhelm, dem Silvestergottesdienst in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche beigewohnt hatte. — Die Neujahrsfeier im Königlichen Schloß zu Berlin begann in der üblichen Weise am Morgen mit dem „großen Wecken". Der Kaiser und die Kaiserin waren um 8½ Uhr im Automobil vom Neuen Palais abgefahren und trafen gegen 9½ im Schlosse ein. Der Kaiser empfing um 9½ Uhr im Sternsaal die Generale der Infanterie v. Prittwitz und Gaffron (XVI. Korps) und v. Ploetz (VIII. Korps), und überreichte beiden den hohen Orden vom Schwarzen Adler. Hierauf nahm das Kaiserpaar in der Schwarzen-Adler-Kammer die Glückwünsche des Königlichen Hauses und um 9¾ Uhr im Kapitelsaal diejenigen der Hofstaaten entgegen. Bald nach 10 Uhr begann in der Schloßkapelle der feierliche Gottesdienst. Oberhofprediger D. Dryander predigte über den vom Kaiser ausgewählten Text Epistel Pauli an die Philipper 2, 12: „Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters". Die Gratulationscour im Weißen Saale schloß sich an. Die in der Kapelle versammelt gewesenen Herren defilierten unter Leitung des Oberstkämmerers Fürsten Solms-Baruth und des Oberhofmarschalls Grafen Eulenburg. Dem Reichskanzler reichte der Kaiser dabei die Hand, ebenso dem Reichstagspräsidenten Kaempf, dem Herrenhauspräsidenten von Wedel und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Schwerin-Löwitz. Der Kronprinz defilierte mit den Obersten der Leibregimenter. Um 12½ Uhr ging der Kaiser, gefolgt von seinen sechs Söhnen und den Herren des Hauptquartiers, zu Fuß nach dem Zeughaus hinüber. Am Schloß stand eine Abteilung Pfadfinder. Das Zeppelinluftschiff „Hansa" überflog den Lustgarten. Vor dem Zeughaus stand eine Ehrenkompagnie vom 2. Garderegiment z. F. mit Fahne und Musik. Der Kaiser schritt die Front ab und betrat dann das Zeughaus, in dem die Nagelung und Weihe einer Reihe neuer Fahnen stattfand. Die Parole lautete wie immer „Königsberg-Berlin". Der Kaiser nahm die Rapporte der Leibregimenter und militärische Meldungen entgegen. Um 1¼ Uhr schloß ein Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie mit den neuen Fahnen und der Salutbatterie vor dem Zeughaus diese Feier ab, und der Kaiser kehrte zu Fuß in das Königliche Schloß zurück. Um 1½ Uhr war Frühstückstafel.

Zum Tode Kiderlen-Waechters. Der Kaiser und die Kaiserin haben den Reichskanzler von Bethmann Hollweg mit ihrer Vertretung bei der Beisetzung des Staatssekretärs von Kiderlen-Waechter beauftragt. Der Reichskanzler begab sich Mittwoch abend nach Stuttgart. — Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf hat anläßlich des Hinscheidens des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Kiderlen-Waechter der Schwester Freifrau von Gemmingen-Guttenberg die herzliche Anteilnahme namens des Reichstages ausgesprochen und den Direktor beim Reichstag Geheimrat Jungheim beauftragt, am Sarge einen Kranz niederzulegen. — Donnerstag früh wurde die Leiche des Staatssekretärs von Kiderlen-Waechter vom Sterbezimmer in der Wohnung seiner Schwester Freifrau von Gemmingen-Guttenberg in den Salon gebracht und dort in einem einfachen schwarzen Holzsarge aufgebahrt. Er ist förmlich in Blumen eingehüllt, die in ungeheurer Menge im Trauerhause eintrafen. Unter den Kranzspenden befinden sich solche des Königs und der Königin von Württemberg, der meisten Bundesfürsten des Deutschen Reiches, der Großherzogin Luise von Baden, sämtlicher diplomatischer Vertretungen in Berlin und Stuttgart, der württembergischen Ministerien, des Großen Generalstabes in Berlin, des Stuttgarter Offizierkorps sowie der Stadtgemeinde Stuttgart. Bereits Mittwoch abend und Donnerstag früh mit den ersten Schnellzügen hat sich eine große Anzahl von Leidtragenden zur Beisetzungsfeier in Stuttgart eingefunden. Der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg traf um 11 Uhr 45 Minuten ein. Ein großes Polizeiaufgebot hielt die Ordnung vor dem Trauerhause aufrecht, wo sich das Publikum schon lange vor Beginn der Trauerfeier in dichten Scharen anzusammeln begann. Vor Abgang des Trauerzuges wurde eine kurze Andacht im Sterbehause abgehalten. Die Trauerfeier fand in der Kapelle des Prag-Friedhofes statt. Oberhofprediger Prälat von Kolb hatte für die Trauerfeier Psalm 90, 1—6: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für" ausgewählt.

50jähriges Staatsdienerjubiläum. Der frühere bayerische Minister Graf von Feilitzsch, Mitglied des Staatsrates, der 25 Jahre lang Minister des Innern war, feierte am 1. Januar sein 50jähriges Staatsjubiläum. Aus diesem Anlaß erfuhr er durch den Prinzregenten Ludwig eine besondere Ehrung. Der Prinzregent fuhr zur Gratulation an der Wohnung des Jubilars vor und überbrachte ihm sein Porträt mit Widmung; er verweilte drei Viertelstunden bei ihm. Der Ministerpräsident, die aktiven und die früheren Staatsminister gratulierten dem Grafen Feilitzsch, dem auch die Stadt München als ihrem Ehrenbürger ein Blumenarrangement mit Widmung in den Stadtfarben übersandte.

Großfürst Michael Alexandrowitsch, ein Bruder des Zaren, wurde des Kommandos seines Garde-Reiter-Regiments enthoben und erhielt einen Urlaub von elf Monaten.

Aus Groß-Berlin.

Mordversuch in Tempelhof. In Tempelhof hat am Abend des Neujahrstages der bei der Firma O. Metzing Nachfolger beschäftigte Kutscher Köhler auf dem Grundstück Ringbahnstraße 46-47 einen Mordanschlag auf den Werkführer Paul Dreyer verübt. Er verletzte den Werkführer durch einen Schuß schwer aber nicht lebensgefährlich und ergriff dann die Flucht. Als er in der Nähe von Britz eingeholt wurde, beging er Selbstmord.

Aufhebung einer jugendlichen Diebesgesellschaft. Eine achtköpfige Einbrecher- und Räuberbande, deren Mitglieder aus Kindern von acht bis 13 Jahren bestand, wurde von der Neuköllner Polizei ermittelt und aufgelöst. Sie nannte sich nach berüchtigten Vorbildern „Vereinigung schwarze Hand". An ihrer Spitze stand der 12½ Jahre alte Schüler Gustav Seydel aus der Kaiser-Friedrichstraße, der den Spitznamen „Der schlaue Fuchs" führte. Als Spezialität betrieb die jugendliche Bande Diebstähle, Einbrüche und Räubereien bei Gastwirten. Es wurden ihr bereits 22 Einbrüche nachgewiesen. In einem Falle erbeuteten sie über 70 M. Die Uebeltäter sind zum Teil Söhne achtbarer Eltern.

Aus aller Welt.

Zweifacher Raubmordversuch. In Kortenhagen in Pommern drangen Einbrecher in die Wohnung des Gastwirts Wendland und versuchten, diesen und seine Frau zu ermorden. Der Mann erhielt zwei Beilhiebe auf den Kopf, während die Frau durch elf Messerstiche verletzt wurde, von denen einer lebensgefährlich ist. Da das Ehepaar noch vernehmungsunfähig ist, konnte näheres über die Tat nicht festgestellt werden; auch die Nachforschungen nach den Verbrechern mit Hilfe von Polizeihunden waren bisher ergebnislos.

Auf einer Treibjagd erschossen. Auf einer Treibjagd bei Schwarzenau im Regierungsbezirk Bromberg kam kurz vor Jahresschluß der polnische Rittergutsbesitzer Graf Witold v. Skorzewski, der bei seinem Bruder, dem Majoratsbesitzer Grafen Wladimir Skorzewski, auf Schloß Czerniejewo zum Besuch weilte, durch einen Unglücksfall ums Leben. Als der Leibjäger dem Grafen das geladene Gewehr überreichen wollte, blieb die Waffe an einem Strauche hängen; der Schuß ging los, und die ganze Ladung drang dem Grafen von der Seite in den Rücken. Der Tod trat sofort ein.

Streik in der Memeler Holzindustrie. Da die Tarifverträge in der Memeler Holzindustrie mit dem 31. Dezember abgelaufen waren und die Verhandlungen zwecks Aufstellung der neuen Tarife noch nicht zu Ende geführt werden konnten, trat, wie das „Memeler Dampfboot" meldet, Dienstag abend in der gesamten Memeler Holzindustrie mit Ausnahme von zwei Plätzen, die weiterlaufende Tarifverträge haben, eine Betriebseinstellung ein.

Die Hanauer Typhusepidemie beim Eisenbahn-Regiment Nr. 3 hat ein neuntes Opfer gefordert: Der Pionier Stettner aus Dreisbach (Kreis Siegen) ist gestorben. Die Zahl der Erkrankten beträgt zurzeit 192, darunter sind acht schwerkrank.

Mysteriöser Leichenfund. Bei Bremen wurde an der Landzunge des Werfthafens in der Nähe der Aktiengesellschaft Weser in einem Korbe die Leiche einer zwanzig- bis dreißigjährigen, wahrscheinlich männlichen Person gefunden; Kopf, Arme und Beine fehlten. Es steht noch nicht fest, ob der Korb angeschwemmt oder von dem Mörder an der einsamen Stelle niedergelegt wurde. Bisher konnte über den Toten und die sonstigen Umstände dieser mysteriösen Angelegenheit noch nichts ermittelt werden.

Verhaftung eines Bankdirektors. Der Zusammenbruch des Niedermodauer Spar- und Darlehensvereins im vergangenen Jahre zieht noch immer weitere Kreise. Jetzt wurde in Verbindung mit jener Affäre in Darmstadt der Direktor der Landwirtschaftlichen Bank Kommerzienrat Karl Ihrig in Haft genommen. Ihrig genoß in landwirtschaftlichen Kreisen als Hauptleiter des genossenschaftlichen Bankwesens in Hessen großes Vertrauen. Sein Verhalten in der Niedermodauer Angelegenheit wurde in der Versammlung der Gläubiger und Mitglieder äußerst scharf kritisiert. Nach neuester Meldung wurde Ihrig nach Hinterlegung einer hohen Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Zwei Millionen unterschlagen. Der in den siebziger Jahren stehende Inhaber der altangesehenen Bankfirma Gerhauser in Kaufbeuren, Joseph Gerhauser, hat die Flucht ergriffen, nachdem für Dienstag der Konkurs angemeldet werden sollte. Aus einem hinterlassenen Schreiben, in dem er mitteilt, daß er den Tod suche, geht hervor, daß er sein Vermögen an ausländischen Börsen, besonders in London, verspielt und fremde Gelder angegriffen hat. Die unterschlagene Summe beträgt etwa zwei Millionen Mark. Mehrere große Käsereien in Kaufbeuren und im Allgäu verlieren ihr Geld, ebenso zahlreiche kleine Leute. Bemerkenswert ist, daß dem Entflohenen noch kurz vor seinem Verschwinden die Vertretung der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie übertragen wurde.

Raubmord und Brandstiftung. In Denekamp, dicht an der holländischen Grenze, wurde an der allein wohnenden Witwe Rakers ein Raubmord verübt. Die Nachbarn wurden plötzlich durch Feuerschein aus dem Schlaf aufgeschreckt. Das Gehöft der Witwe stand an mehreren Stellen in Brand, und alle Behälter waren aufgebrochen und entleert; die Leiche der Frau fand man schrecklich zugerichtet mit abgeschlagenem Kopf im Keller. Die unbekannten Täter haben anscheinend zuerst die Frau getötet, dann das Haus ausgeraubt und das Gehöft in Brand gesetzt, um die Spuren ihrer Tat zu vertilgen.

Flucht eines Brauereidirektors. Seit Freitag ist der Syndikus und Direktor des Verbandes der Brauereien von Mainz und Umgebung, Dr. Schurgens, aus Mainz verschwunden. Es liegt der Verdacht vor, daß er nach Unterschlagung von Geldern flüchtig geworden ist. Man ist zurzeit mit der Prüfung der Rechnungen beschäftigt. Genauere Feststellungen sind zurzeit noch nicht möglich gewesen.

Verbrannt. In Ohne bei Bentheim entstand auf dem vom Pächter Beckmann bewirtschafteten Schulte Wiffingschen Hofe ein Feuer, das die Stallungen einäscherte. Von den zwei Knechten, die im brennenden Gebäude schliefen, konnte sich einer noch bis ins Freie retten, doch hatte er so schwere Brandwunden erlitten, daß er kurze Zeit darauf verstarb. Die Leiche des anderen Knechtes liegt noch unter den Trümmern.

Mit den Kindern ins Wasser gesprungen. In Rechbergreuten in Bayerisch-Schwaben sprang eine trübsinnig gewordene Bäuerin in selbstmörderischer Absicht mit ihren drei kleinen Kindern, von denen das älteste fünf Jahre alt war, in den Glöttbach. Die Kinder ertranken, während die Mutter im letzten Augenblick noch durch einen Straßenwärter gerettet werden konnte. Die unglückliche Frau wurde ins Krankenhaus gebracht.

Kurze Inlands-Chronik.

Zeitungsjubiläum. Die „Nachrichten für Grimma" in Sachsen konnten am 1. Januar auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die Zeitung, von Georg Joachim Göschen gegründet, erschien zum ersten Male am 1. Januar 1813 unter dem Titel „Grimmaisches Wochenblatt".

Der Typhus in Hanau. Von den Typhuskranken beim Eisenbahnregiment ist am Dienstag wieder einer der Schwerkranken gestorben, so daß bisher acht Todesfälle zu verzeichnen sind. In Wappenroth (Hunsrück) starb ein Zimmermann, der vor kurzem eine Uebung bei den Hanauer Eisenbahnern abgeleistet hatte, an Typhus.

Scheunenbrand. In Pfreimd (Oberpfalz) sind 17 Scheunen und ein Wohnhaus einem Brandstifter zum Opfer gefallen.

Das Eisenbahnunglück bei Bruckberg. Wie amtlich gemeldet wird, ist der bei dem Eisenbahnunglück bei Bruckberg schwerverletzte Schuhmachermeister Selmaier gestorben. Das Unglück hat somit vier Opfer gefordert.

Kurze Auslands-Chronik.

Dreifacher Selbstmord. In einem Wiener Hotel begingen drei befreundete junge Leute Selbstmord mit Zyankali. Das Motiv ist unbekannt.

Drohender Autoführerstreik in London. Fast 4000 Kutscher von Taxameterautos in London drohen streiken zu wollen, falls die Besitzer nicht von einer Mehrforderung für das von ihnen gelieferte Heizungsmaterial abstehen.

Bluttaten eines jungen Zigeuners. Der neunzehnjährige Zigeunerbursche Milan Nikolitsch aus dem Dorfe Petschina bei Valjevo, dessen Mutter sich über zwei Nachbarinnen beklagt hatte, erschlug die eine mit einem Hammer und erstach die andere mit seinem Taschenmesser. Der verhaftete Mörder hatte schon mit vierzehn Jahren einen Mord begangen.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 4. Januar. 1701. R. Graf v. Starhemberg der siegreiche Verteidiger Wiens gegen die Türken, † Wien. — 1785. Jakob Grimm, Gelehrter, * Hanau. — 1786. Moses Mendelssohn, Philosoph, † Berlin. — 1809. Ad. Stöckhardt, Chemiker, * Röhrsdorf bei Meißen. — 1814. J. G. Jacobi, Philosoph, † Freiburg i. Br. — 1839. Karl Humann, Archäolog, * Steele. — 1843. Max Schüller, Kliniker, Entdecker des Erregers der Krebskrankheit, * Molsdorf. — 1849. Frz. X. Gabelsberger, Erfinder der Stenographie, † München. — 1900. Luise Fröbel, Witwe des Pädagogen Friedr. Fröbel, Fortsetzerin seiner Bestrebungen, † Hamburg. — 1902. Claudius v. Schraudolph, Maler, † St. Michel bei Eppan in Tirol.

Lokales und Provinzielles.

* — **Die neue Ferienordnung** für die höheren Schulen in Rheinland und Westfalen setzt die Osterferien auf die Zeit vom 19. März bis 8. April fest. Die Pfingstferien dauern vom 9. bis 20. Mai, die Herbstferien vom 5. August bis 11. Sept. Zu Weihnachten wird am 23. Dezember geschlossen; der Wiederbeginn des Unterrichts im Jahre 1914 ist auf den 8. Januar festgesetzt worden. Der Schluß des nächsten Schuljahres erfolgt am 3. April 1914.

* — Nach der amtlichen Nachweisung über die vom 22. bis 28. Dezember gemeldeten **Krankheits- und Todesfälle** im Reg.-Bez Arnsberg ereigneten sich 118 Erkrankungen an Diphtherie. Davon entfallen auf Dortmund (Stadt und Land) 31, Hörde (Stadt und Land) 22. Von 88 Scharlacherkrankungen kommen auf Dortmund (Stadt und Land) 25, Hamm 13. Todesfälle infolge Lungenentzündung kamen 70 zur Anmeldung, davon in Bochum (Stadt und Land) 12, Dortmund (Stadt und Land) 14. Todesfälle durch Tuberkulose waren 71 zu verzeichnen, davon in Dortmund 12.

* — **Aus der größeren ev. Gemeinde.** Geboren wurden in Stadt und Land im Jahre 1912 171 Kinder (190). Konfirmiert wurden 141 Kinder (160) und zwar 88 Knaben und 53 Mädchen (70 und 90). Getraut wurden 43 Paare (55). Gestorben sind 91 (90) Personen, also 80 (100) mehr geboren als gestorben. Am heil. Abendmahl haben teilgenommen 1410 (1483). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

* — **Eine für Handwerker und Innungen bemerkenswerte Entscheidung** hat der Regierungspräsident in Düsseldorf getroffen. Er hat entschieden, daß derjenige, der im Nebenberuf in seiner freien Zeit eine gewerbliche Tätigkeit gegen Entgelt ausübt, für die am Orte eine Zwangsinnung besteht, dieser beitreten muß. Es handelt sich bei der Entscheidung um einen Feilenhauer im Handwerkskammerbezirke Düsseldorf. In seiner freien Zeit hatte der Feilenhauer seine Kollegen rasiert. Durch diese Entscheidung ist den Zwangsinnungen die Möglichkeit gegeben, Personen, die im Nebenberuf gewerblich tätig sind, unter ihre Beaufsichtigung zu bringen. Fast in jedem Handwerk gibt es solche, die gelernt oder ungelernt bei sonstigem Hauptberuf in der freien Zeit nach Feierabend oder Sonntags nebenberuflich tätig sind.

* — **Weihnachtsfeier des Turnvereins „Kaiserkrone".** Friede den Menschen auf Erden! So läuteten die Glocken zur lieben Weihnachtszeit, und leise, leise sind sie jetzt verklungen. Nach den Freuden der Weihnachtszeit ist wieder das Leben des Alltags mit seinem Hasten und Treiben eingekehrt. Dennoch hält die Erinnerung die schönen Stunden fest, die die selige Weihnachtszeit mit sich bringt. Allerdings, ein Weihnachtsfest, wie es wohl eigentlich sein mußte, war es in diesem Jahre nicht, kein Schnee, kein Eis, nichts als Regen und Sturm. Da freute sich ein jeder, wenn er hinter dem warmen Ofen sitzen konnte. Diesem Triebe waren auch wohl alle Menschen gefolgt, die am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage die gastlichen Hallen des Viktoria-Saales (W. Nagel) bevölkerten, in welchem der Turnverein „Kaiserkrone" einen Theater-Abend veranstaltete. „Friede den Menschen auf Erden!" so hieß das wunderbare, ergreifende Weihnachtsschauspiel, welches hier, von tadellosen Kräften gespielt, über die Bretter ging. Nach den Theater-Abenden in den letzten Jahren, die uns stets nur erstklassige Stücke brachten, konnte man allerdings schon auf etwas sehr Gutes gefaßt sein. Doch die allerschönsten Erwartungen sind wohl noch übertroffen worden. Ein Stück aus dem Leben war es, welches sich vor den Augen der gerührten Zuschauer entrollte. Sowohl die Ausstattung wie die Darstellung des Schauspiels ließen nichts zu wünschen übrig. Besonders ergreifend wirkte wohl das Spiel der beiden Kinder Lucie und Max. Es war geradezu erstaunlich, mit welcher Sicherheit und mit welch tiefer Empfindung die beiden Kleinen ihre Rollen beherrschten, und bei dem Liede, welches die kleine Lucie im Klub der Einsamen so wunderschön sang, hat wohl mancher sich eine verstohlene Träne abgewischt. Die übrigen Darbietungen, sowie der von Herrn O. Budde verfaßte Prolog fanden stürmischen, wohlverdienten Beifall. „Der grobe Wirt", mit seinem tollen Humor verursachte wahre Lachsalven und ist auch hierbei wohl kein Auge trocken geblieben. Und als hernach die drei koschen Hausierer in ihrer grotesken Kostümierung ihre Waren feilboten, wollte das Lachen kein Ende nehmen. Im großen Ganzen — der Turnverein „Kaiserkrone" kann mit Recht stolz sein auf seine Leistungen. Ein guter Gedanke war es auch wohl, im Gegensatz zu den früheren Veranstaltungen, welche nur am 2. Feiertage stattfanden, diesesmal beide Feiertage für die Aufführung zu benutzen. Und dennoch waren die Räumlichkeiten an beiden Feiertagen derart überfüllt, daß beim Anfang der Vorstellung kein Plätzchen mehr zu haben war. Am 2. Feiertage fand im Anschluß an das Theater ein Ball statt, der bis zur frühen Morgenstunde bei den lustigen Weisen der Herzog'schen Kapelle ein volles Haus zusammenhielt. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Turnverein „Kaiserkrone" uns auch in den ferneren Jahren solch genußreiche Abende verschaffen möge. „Gut Heil!"

* — Der **ortsübliche Tagelohn** für gewöhnliche Arbeiter für die Stadt Kamen ist wie folgt festgesetzt: Erwachsene männliche Arbeiter 3,00 M, erwachsene weibliche Arbeiter 1,80 M, jugendliche männliche Arbeiter 1,20 M, jugendliche weibliche Arbeiter 1,00 M. Wert der Naturalien: 1. für Erwachsene a) männliche Personen jährlich 468 M, täglich 1,30 M. b) weibliche Personen jährlich 396 M, täglich 1,10 M. 2. für Jugendliche jährlich 360 M, täglich 1 Mark.

\# — **Für Wurstverkäufer und Metzger.** Vielfach findet man noch in Läden unscheinbare Plakate mit der Aufschrift „Wurst mit Mehlzusatz". Die Schilder sollen dem Käufer Aufschluß über die Zusammensetzung der Ware geben und außerdem den Verkäufer vor Strafen wegen Nahrungsmittelfälschung schützen. Bisher genügte ein derartiges Plakat, um den Verkäufer nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen zu lassen. Jetzt aber hat sich die Rechtsprechung auf einen anderen Standpunkt gestellt. Denn auch beim Aushängen eines den Mehlgehalt der Wurst angebenden Plakates im Laden ist nunmehr der Verkäufer strafrechtlich haftbar, es sei denn, daß die Wurstsorte in ihrer handelsüblichen Bezeichnung bereits eine Andeutung des Mehlgehalts enthält. So darf also Wurst unter dem Namen „Semmelleberwurst" in jedem Laden feilgehalten werden, während das Feilhalten von mehlhaltiger „Fleischwurst", „Leberwurst", „Schinkenwurst" etc. strafbar ist. — Die zum Verkauf gelangenden mehlhaltigen Wurstsorten müssen also zukünftig von vornherein als mehlhaltige Ware in handelsüblicher Weise bezeichnet werden, andernfalls der Verkäufer Gefahr läuft, sich einer Strafverfolgung auszusetzen. Wie wir hören, wird bei den nächsten Nahrungsmittelrevisionen auf die Durchführung der neuen Rechtsprechung besonders geachtet werden.

Overberge, 2. Jan. Geflügel-Ausstellung. Der Geflügelzuchtverein Overberge, Lerche, Rottum und Derne hielt am Sylvester- und Neujahrstage in der Wirtschaft Schulze-Wiehenbrauck (Mast) eine wohl arrangierte Ausstellung ab. Dieselbe war gut beschickt, bot im ganzen ein abwechselungsreiches Bild und zeigte im einzeln sehr gute Tiere. Die Ausstellung bewies, daß der Verein unter der Leitung seiner sehr rührigen Vorsitzenden Hunsdieck und Brinkmann ein gutes Stück in der Rassezucht weiter gekommen ist. Hervorragend gute Formen zeigten Plymouth, Orpington, Wyandotten, Peking- u. Laufenten. Die Färbung und Zeichnung ließ noch oft zu wünschen, namentlich bei den gesperberten und rebhuhnfarbigen Rassen. Der Preisrichter, Herr Rektor Hagedorn, gab in seiner Kritik den Ausstellern gute Winke zur Erreichung der Zuchtziele. Es erhielten Ehrenpreise Brinkmann (Peking-Enten, Embener Gänse, weiße Wyandotten), Hunsdieck (Laufenten, schwarze Italiener, Truthühner), Eckey (rebhuhnfarbige Wyandott), Keitmann (rebhuhnfarbige Italiener), Burgemeister (Rhode-Island). Mit 1. Preisen wurden ausgezeichnet Luft (Plymouth, rebhuhnf. Italiener), Bernhard (Minorka), Vockelmann (Krüper), Poth (Puten), Hunsdieck (Orpington, weiße Italiener), Brinkmann (Wyandott, Gänse). — Der Verein hatte an beiden Tagen ein volles Haus, im ganzen etwa 500 Besucher. Zeitweise entstand ein beängstigendes Gedränge. Doch sei hier bemerkt, daß Herr Schulze-Wiehenbrauck durch Erweiterungsbauten bald seinen Gästen ausreichende Räume bieten wird. Hoffentlich sind Aussteller und Besucher, von denen mancher in der Gratisverlosung ein schweres Huhn oder einen nützlichen Gebrauchsgegenstand erwarb, befriedigt heimgekehrt.

Methler, 2. Jan. Der Radfahrerverein „Wanderlust" beging am Neujahrstage sein Winterkränzchen, bestehend in Theater und Ball, im Vereinslokale beim Wirt Pfennigheuer. Der 1. Vorsitzende Herr Berkemeier begrüßte die erschienenen Gäste und wünschte allen ein fröhliches neues Jahr. Sodann wurden die Theaterstücke „Förster Mertens" und „Köchin Anton" flott und gut aufgeführt. Auch die Couplets fanden reichen Beifall. Hierauf begann der Ball, bei welchem Jung und Alt sich tüchtig austanzen konnte. Das Fest verlief ohne jeglichen Mißton.

Rünthe, 2. Jan. In der evang. Kirchengemeinde Rünthe wurden im Jahre 1912 getauft 118 Kinder, konfirmiert 65 Kinder. Getraut sind 17 Paare. Beerdigt wurden 43 Personen.

Rünthe, 2. Jan. Seit Anfang Dezember vor. Jahres ist man hier fleißig mit dem Abteufen eines neuen Förderschachtes inmitten der Gemeinde beschäftigt. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß die Georgs-Marienhütte in Osnabrück in spätestens 1½ Jahren mit der Förderung der Kohlen beginnen kann.

Altenbögge, 2. Jan. Auf der hiesigen Zeche erlitt heute nachmittag der Bergmann Ernst Herzog aus Unna schwere Beinverletzungen, so daß der junge Mann mittels Krankenwagens in die elterliche Wohnung gebracht werden mußte.

Dortmund, 2. Jan. Im Papierkeller des Amtsgerichts entstand heute vormittag ein Brand — wozu die Feuerwehr herbeikam — der sich über den ganzen Keller verbreitete. Beschädigungen von Aktenmaterial sind nicht vorgekommen. Auffallend ist, daß bereits vor einigen Monaten in einem anderen Flügel des Amtsgerichts ein Brand ausgebrochen ist, der aber auch beizeiten gelöscht werden konnte.

Soest, 2. Jan. Die Möhnetalsperre geht ihrer Vollendung entgegen. Neuerdings sind eine Anzahl das Sperrgebiet durchquerende Wegestrecken dem öffentlichen Verkehr entzogen worden. So haben von gestern an die Kreisstraße von Delecke nach Kettlersteich, die Arnsberg-Soester Provinzialstraße von Druppelte nach Tuschhof (der alte Postweg) und die Provinzial-Möhnestraße von Delecke über Stockum nach Völlinghausen aufgehört zu bestehen. Zum Teil sind diese Straßen schon vom Sperrsee überflutet worden. An Stelle dieser Strecken sind anderweitige Verbindungen getreten, der öffentliche Weg über die Sperrmauer bei Günne, die neue Provinzialstraße Arnsberg-Soest über den Viadukt bei Delecke und die neue Provinzial-Möhnestraße von Summermann-Delecke über Delecke-Körbecke-Stockum nach Völlinghausen.

Arnsberg, 2. Jan. In der Neujahrsnacht wurde hier ein 52jähriger Arbeiter von seinen beiden Neffen, die 22 und 24 Jahre alt sind, erstochen. Die Täter wurden verhaftet.

Bochum, 2. Jan. Bei der hiesigen Ortskrankenkasse ist man einer Massenfälschung von Arztscheinen aus der Zeit des früheren Rendanten auf die Spur gekommen. Unter den etwa 300 Bemängelungen seitens der Revision an der Krankenkassenverwaltung wurden schon Fälschungen von einzelnen Krankenscheinen festgestellt. Eine erneute Durchsuchung der Kranken- und Arztscheine förderte eine Menge ausgefüllter Scheine zutage, auf denen Arzt und Krankenkassenmitglieder verzeichnet waren, der in diesen Fällen gar nicht in Anspruch genommen war. Die Personen, auf deren Namen die Scheine ausgestellt waren, bestritten die Angaben der Scheine und bezeichneten sie als gefälscht.

Hamborn, 2. Jan. Die Unsitte des Neujahrsschießens, das trotz polizeilichen Verbots noch immer viel geübt wird, forderte hier ein Opfer. Auf der Germaniastraße in Schmidthorst tötete der Arbeiter Koslowski fahrlässigerweise den jugendlichen Bergmann Conrad Fraus durch einen Revolverschuß in den Kopf. K. wurde verhaftet.

Duisburg, 2. Jan. Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision des Fuhrmanns Franz Schmitz, der am 27. Nov. v. J. vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Schmitz hatte am 1. 8. 12 in Walsum den Arbeiter Grüder ermordet.

Mörs, 2. Jan. Hier verübte eine Frau Heckmann Selbstmord, da ihre beiden erwachsenen Söhne wegen verschiedener Straftaten verhaftet worden waren.

Bonn, 1. Jan. Der Feldwebel Erkens vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 160 hat sich heute in der Kaserne erschossen, weil die Kapitulation mit ihm nicht erneuert werden sollte.

Koblenz, 1. Jan. Der Lehrling Vetter wurde gestern verhaftet wegen großer Unterschlagungen zum Nachteil der Koblenzer Gewerbebank. Der erst 18jährige Bursche hatte das Geld mit gleichaltrigen Freunden und Freundinnen durchgebracht.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 3. Jan. Der deutsche Dampfer „Denderah Rickmers" ist seit 24 Tagen überfällig und gilt als verloren.

Wien, 3 Jan. Hier denkt man nicht eher an Abrüstung als bis alle schwebenden Balkanfragen erledigt sind.

Sofia, 3. Jan. Wie die „Voss. Ztg." von hier erfährt, haben die Großmächte der bulgarischen Regierung erwidert, daß sie eine Fortsetzung des Krieges keineswegs zulassen würden.

Sofia, 3. Jan. Es wurden infolge der türkischen Verschleppungstaktik Verstärkungen, Lebensmittel und Munition nach der Tschataldschalinie entsandt.

Durazzo, 3. Jan. Der serbische General Popowitsch erklärte, daß alle serbischen Soldaten und Offiziere fest entschlossen seien, nicht aus Durazzo zu weichen. Die serbische Regierung versucht, diese ihr unbequeme Äußerung zu bemänteln und versichert, daß die Armee zu gut diszipliniert sei, als daß sie gegen die eigene Regierung oder die Botschafterkonferenz sich auflehnen würde.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 5. Jan. bis Sonntag, den 12. Januar 1913.

Sonntag, den 5. Jan. Nachm. 3½—6¼ Uhr. Volkstüml. Preise. **Alt-Heidelberg.** Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.
Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. **Die Zauberflöte.** Oper in 3 Aufzügen von Emanuel Schikaneder. Musik von W. A. Mozart.

Montag, den 6. Jan. Abends 7½—10½ Uhr. Schauspielpreise. Zum 2. Male. **Es lebe das Leben.** Drama in 5 Akten von Herm. Sudermann.

Dienstag, den 7. Jan. Abends 7½—11 Uhr. Opernpreise. **Die Afrikanerin.** Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von E. Scribe. Musik von G. Meyerbeer.

Mittwoch, den 8. Jan. Nachmittags 3½—5¾ Uhr. Volkstümliche Preise. **Schneewittchen und die sieben Zwerge** Weihnachtskomödie in 5 Aufzügen von C. A. Görner.
Abends 7½—10½ Uhr. Volkstümliche Preise. Engagements-Gastspiel des Herrn Teuscher von Osnabrück. **Die Braut von Messina.** Trauerspiel mit Chören in 4 Aufzügen von Friedrich von Schiller. Cajetan: Herr Teuscher.

Donnerstag, den 9. Jan. Abends 7½—10¾ Uhr. Opernpreise. **Faust und Margarethe.** Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von Ch. Gounod.

Freitag, den 10. Jan. Abends 7½—10¾ Uhr. Schauspielpreise. Engagements-Gastspiel des Herrn Johannes Bogenhardt von Bern **Romeo und Julia.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare. Romeo: Herr J. Bogenhardt.

Sonnabend, den 11. Jan. Nachmittags 3¼—6¼ Uhr. Schülerpreise. **Maria Stuart.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.
Abends 8—10¾ Uhr. Ermäßigte Preise. Engagements-Gastspiel des Herrn Liman von Basel und des Herrn Miler von Chemnitz. **Zar und Zimmermann.** Komische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Albert Lortzing. van Bett: Herr Liman. Peter Iwanow: Herr Miler.

Sonntag, den 12. Jan. Nachmittags 3½—6 Uhr. Ermäßigte Preise. Zum 8. Male: **So'n Windhund.** Schwank in drei Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.
Abends 7½—10¾ Uhr. Opernpreise. **Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.** Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Vorverkaufskarten zum Dortmunder Stadttheater erhältlich im Special-Cigarren-Geschäft von Gustav Rumpff, Kamen, Bahnhofstr. 3.

Wetter-Bericht.

4. Jan.: Ziemlich heiter, meist wolkig bis trüb, etwas wärmer, windig, Regen.
5. Jan.: Abwechselnd heiter und wolkig, etwas kälter, stellenweise noch etwas Niederschläge.
6. Jan.: Ziemlich heiter, etwas kälter. Später trüber, milder, etwas Regen.

Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt des Herrn **Dir. Habenicht, Köln-Rhein,** bei, worauf wir hiermit hinweisen.

Reinen Natur-Bienenhonig
empfehlen
Karl Bleidick, Kamen, Ostenmauer
D. Holtsträter, Heeren, Louisenstr. 21.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Zeichenpapier
Pauspapier
empfiehlt **W. Felting.**

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines prächtigen

Knaben

zeigen hocherfreut an

Gustav Weißenfeld und Frau
Emilie geb **Könike.**

Hohenlimburg,
den 2. Januar 1913.

Krieger- u. Landwehrverein Kamen.

Zur Beerdigung des Kameraden **Friedrich Menne**, Hammerstraße, treten die Mitglieder Samstag nachmittag 1/4 Uhr im Vereinslokale an

Der Vorstand.

Turn-Klub „Eichengrün" Kamen.

Sonntag nachmittag 2½ Uhr treten die Mitglieder zur Beerdigung des Turngenossen

Karl Plohmann

im Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Garde-Verein Kamen.

Generalversammlung

Sonntag, den 5. Januar, abends 7 Uhr im Schützenhof.

Tagesordnung:

1. Zahlen der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungslage.
4. betr. Erhöhung der Beiträge.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Sanitätskolonne.

Die regelmäßigen Übungsstunden beginnen wieder am Montag, den 6. Januar 1913, abends 9 Uhr. Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht.

Turnverein zu Kamen. Damen-Abteilung.

Generalversammlung

Dienstag, 7. Januar 1913, abends 9 Uhr bei Herrn Fr. Jordan.

Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Jahresbericht.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Schlosser

stellen ein

Hermann Klein & Söhne.

Magenbeschwerden!

Sodbrennen! Nehmen Sie nur Dr. Bufleb's „Mir ist wohl". Bestes Magen- und Verdauungssalz, à Dose 50 Pfg. Bei Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie.



Am Jahresschlusse, Sylvester abends 10 Uhr starb nach kaum 6tägiger Krankheit unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder, mein treuer Bräutigam, und Neffe, der

Bürovorsteher

Friedrich Menne

im Alter von 24½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 1. Januar 1913.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 4. ds. Mts, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Hammerstrasse No. 166, aus statt.



Todes-Anzeige!

Gestern abend 10 Uhr entschlief sanft nach längerer Krankheit infolge Lungenentzündung unsere liebe Mutter, Schwieger-, Grossmutter u. Tante, die

Witwe Karl Wienke

Dorothea geb. **Brüggemann**

im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Bergkamen, Essen, Hamm, den 2 Januar 1913.

Die Beerdigung findet am 5. Januar, nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Alle im hiesigen Stadtbezirk wohnenden **Ausländer** haben die Beschaffung von **Arbeiter-Legitimations-Karten** für **1913** auf unserm Einwohner-Meldeamt — Zimmer 3 des Rathauses — zu beantragen. Hierbei sind die im Jahre 1912 ausgestellten, nicht mehr giltigen Legitimationskarten, sowie sämtliche Heimatspapiere vorzulegen.

Die Anträge auf kostenlose Erneuerung der Legitimationskarten müssen nach einem Erlaß des Ministers des Innern vom 31. Dezember 1910 spätestens bis zum 31. Januar jeden Jahres gestellt werden. Wird diese Frist versäumt, so ist auch für die Erneuerung der Karten die ordentliche Gebühr von 2 Mk. zu entrichten.

Wir bemerken, daß diejenigen Ausländer, welche nicht im Besitze giltiger Legitimationskarten sind bezw. neue nicht bestellen, ausgewiesen werden müssen.

Zum Schluß weisen wir darauf hin, daß jede mit einer Arbeiter-Legitimations-Karte versehene Person, sobald sie ihr Arbeitsverhältnis löst, bezw. bei einem anderen Arbeitgeber eintritt, die Karte zwecks Umschreibung auf dem obenbezeichneten Meldeamt vorzulegen hat. Die Frist ist auf 3 Tage festgesetzt.

Kamen, den 30. Dezember 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Am 2. November 1912 sind der Engländer Gérald-Joseph Macaura, der mit marktschreierischer Reklame seinen „Pulsoconn-Apparat" anpries, und seine Helfershelfer Franz Macaura, A. F. Appelboom, Edgar Johnston und M. Carthy-Barry wegen unlauteren Wettbewerbs und Betrugsversuchs aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen worden. Der Vibrationsmassage-Apparat, den Macaura für 50 M. verkauft, ist seit langem bekannt und in jedem einschlägigen Geschäft für ca. 12 bis 15 Mark zu kaufen. Bevor Macaura hier sein Treiben begann, war er, wie auch Berliner Zeitungen bereits im Mai 1912 unter der Überschrift „Der König der Kurpfuscher" meldeten, in Paris wegen Betrugs und unbefugter Ausübung der Heilkunde verhaftet und nach Hinterlegung von 50 000 Franks Kaution vorläufig wieder in Freiheit gesetzt worden. Macaura hat nunmehr den Vertrieb der Pulsoconn-Apparate den Gebrüdern Haase in Berlin, Lützowstraße 106, übertragen.

Berlin, den 3. Dezember 1912.

Der Polizeipräsident. In Vertretung: gez. Friedheim.

Veröffentlicht.

Kamen, den 28. Dezember 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Metropol-Theater

Kamen, Restaurant Rieder, am Markt.

Sonntag, den 5. Januar, ab 4 Uhr.

„Rosenmontag"

Nordischer Schlager in 2 Akten.
Ein hochdramatischer, tiefergreifender Kunstfilm, der von außerordentlicher Wirkung auf das Publikum sein wird. — Künstler von Weltruf zeigen in diesem Drama ihre Leistungsfähigkeit.

Der kleine Fritz nach einem Theaterbesuch.

Großartiges Schaustück in 1 Akt.
Spannende Handlung! Herrliche Szenerien!

„Der gestohlene Diamant".

Großes Wild-West-Drama.
Ein Bild von hochdramatischer Wirkung, reich an spannenden Momenten und ergreifend in der Handlung.

Lehmann als Adoptivkind.

Der Humor auf dem Siedepunkt.

Und weitere exquisite Darbietungen.

Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Bekanntmachung.

Die Heberolle und das Teilkataster über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe an die westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für 1912 zu zahlenden Beiträge liegt gemäß § 111 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900 vom 4. Januar bis einschließlich 17. Januar 1913 zur Einsicht der Beteiligten im hiesigen Magistratsbureau (Zimmer Nr. 12) aus.

Dieses wird mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß etwaige Einsprüche gegen die Beitragsberechnung, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen bei dem Sektionsvorstande der westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Hamm anzubringen sind.

Kamen, den 2. Januar 1913.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Mütter

versäumt nicht, Euren Kindern rechtzeitig meine vorzüglich anerkannte — —

Kraft-Lebertran „Emulsion"

zur Stärkung und Kräftigung zu geben. — — —

Nur allein echt in der

Löwen-Drogerie
Carl Müller jun. Nachf.
Telefon 237.

Amtsblattbekanntmachung.

Die das Verbot des Hausierhandels mit Klauenvieh betreffenden landespolizeilichen Anordnungen vom 19. Dezember 1910, 13. Januar 1911 und 31. Oktober 1912 werden hiermit aufgehoben.

Arnsberg, den 20. Dezember 1912.

Der Regierungs-Präsident. gez. von Bake

Veröffentlicht.

Kamen, den 30. Dezember 1912.

Die Polizeiverwaltung: von Basse.

Pflanzenbutter und Tafelmargarine

in nur Ia. Qualität versendet in Postkollis von 9 Pfund zu 65, 75 und 85 Pfg. pro Pfund portofrei gegen Nachnahme

Butterversandhaus Kamen
Nordstrasse 14.
Keine Hamburger Ware!

Ehrovin Chinin Arsen Eisen

stärkt u. erfrischt wunderbar Dr. Bufleb's **echter tiroler Enzianbranntwein**, à Fl. Mk. 1,—. Bei: **Heinrich Jacobi**, Germania-Drog., **Carl Müller jun., Inh. Aug. Besse**, Löwen-Drogerie.



Haus-Verkauf.

Ein gut erhaltenes

Wohnhaus

nebst Stallung, großer Werkstelle und Hofraum in der Stadt, unter sehr günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Einfamilienhaus

am Stadtpark, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, ist zum 1. April zu mieten.

W. Wienpahl, Kamen, Ostentor.

Eine Wohnung

zu vermieten.

Wimme 5.

Alleinstehende Dame sucht

2 kl. Zimmer

zu mieten.

Offerten mit Preis unter **Nr. 73** an die Exped. d. Ztg.

---

2 bis 3 schöne

Zimmer

mit Zubehör an ruhige Leute zum 1. April zu vermieten.

Rottumerstr. 34.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern mit Keller u. Stall zum 1. Februar zu vermieten.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Januar oder später zu vermieten.

Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Eine Wohnung

abgeschlossene Etage zu vermieten

Nordstr. 33.

Wohnung

3 Zimmer mit Zubehör, zum 1. Februar zu vermieten.

Weißestraße 23.

Bessere Herren können

Privat-Mittag- und -Abendtisch

erhalten.

Zu erfr. i. d. Exped. d. Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 5. Januar.

Größere evangelische Gemeinde.

½9 Uhr: Pastor Philipps.
10 Uhr: Pastor Philipps.
Kindergottesdienst fällt aus.

Evangel.-lutherische Kirche.

10 Uhr: Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen in der Kirche.

Nr. 2. — 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Freitag, 3. Jan. 1913

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Rasten heißt rosten: rastlos vorwärts!

„Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken!" Dies Wort Schillers gilt wie von den einzelnen so auch von Völkern und Staaten. Die Geschichte Preußens und des Deutschen Reiches bezeugt das. Aus den allerkleinsten Anfängen, mit den Zwecken eines bescheidenen Kleinstaats, ist die Mark Brandenburg zu mittelstaatlichem Dasein emporgewachsen, das seine Höhe unter dem Großen Kurfürsten erreichte. Dieser Herrscher erweiterte den engen kurbrandenburgischen Zweck und Pflichtgedanken zur Mahnung: Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Er steckte das großstaatliche Ziel. Friedrich der Große gelangte zu diesem Ziele. Er erhob das Königreich Preußen zur europäischen Macht und setzte der preußischen Großstaatstellung einen noch größeren Zweck: schon von ihm ward die Frage der deutschen Zukunft gestellt; die Aufgabe des deutschen Einheitsstaats unter Preußens Führung stieg, zunächst noch in fernem Nebel, empor. Dieses für ein mit seinen Zwecken beständig wachsendes rastlos strebendes Volk Größte verwirklichte Wilhelm der Große. Das Deutsche Reich aber schreitet weiter, von Ziel zu Ziel vorwärts, empor von Zweck zu Zweck. Die 42 Jahre des staatlich geeinten Deutschlands bedeuten ein fortwährendes Aufsteigen ohnegleichen auf allen Gebieten völtischer Wirksamkeit. Nur wenige Zahlen mögen das Wachsen des Deutschen Reiches mit seinen größeren Zwecken beleuchten.

Im Jahre 1880 belief sich der Wert der deutschen Einfuhr und Ausfuhr auf rund 6 Milliarden Mark. Nach zwei Jahrzehnten hatte sich der Wert verdoppelt. Im Jahre 1907 betrug die Gesamteinfuhr und -Ausfuhr zusammen 17 Milliarden, im Jahre 1911 18 Milliarden. Nur der englische Handel ist heute dem deutschen noch voraus. Das im Auslande arbeitende deutsche Geld wird auf 30 Milliarden Mark geschätzt. An zweiter Stelle in der Welt, der britischen zunächst, steht die deutsche Handelsflotte. Die größte Schiffahrtsgesellschaft aber hat Deutschland in der Hamburg-Amerika-Linie. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwunge nimmt die Bevölkerung zu. Von 40 Millionen vor 40 Jahren ist die Bevölkerung auf 65 Millionen gewachsen. Sie mehrt sich jährlich fast um eine Million. Der europäische Großstaat Deutschland ist Weltmacht geworden. Diesem Wachstum entspricht die Steigerung der Wehrmacht. Der abermals größere Zweck schuf die deutsche Kriegsflotte, die höchste Ansprüche zu erfüllen verspricht, die an Stärke nur noch von der englischen und der nordamerikanischen übertroffen wird.

Mit den größeren Zwecken, mit der steigenden Entwicklung aller nationalen Kräfte, mit dem erweiterten Wirkungskreise, mit der erhöhten Anwartschaft auf die Zukunft, mit dem zunehmenden Willen zur Macht müssen vor allem die Machtmittel wachsen. Daß diese unausgesetzt mit den immer höher gerichteten Zielen und Aufgaben verstärkt, beständig verbessert und vervollständigt werden, damit zu jeder Zeit die Kriegsbereitschaft Tat werden könne, ist und bleibt das weitaus wichtigste Gebot, dessen Erfüllung heute und fürderhin die festeste Bürgschaft bietet, daß Deutschland mit seinen größeren Zwecken zu wachsen vermag. Mit lebhaftester Genugtuung, als ein Zeichen, daß mit den größeren Zwecken auch das Nationalbewußtsein und der Opferwille in unserem Volke wachsen, ist es daher zu begrüßen, daß jüngst im Reichstage bei der Besprechung der auswärtigen Lage alle Parteien — mit Ausnahme selbstverständlich der Sozialdemokratie — die Notwendigkeit ausgesprochen und erneut unterstrichen haben, für die Fortbildung unserer Kriegsmacht mit Einmut und Tatkraft einzustehen. So sagte einer der Wortführer der nationalen Parteien: „Die Erhaltung des Friedens und der Existenz des Deutschen Reiches erfordert eine starke Wehr und eine große Opferwilligkeit. In dieser Erkenntnis sind alle bürgerlichen Parteien Deutschlands in wachsendem Maße einig geworden!"

Stillstand ist Rückschritt, ist Niedergang. Das gilt zuerst für die Kriegstüchtigkeit und Kriegsfertigkeit. Rasten heißt rosten! Ohne Rast aufwärts! Ohne Ruh vorwärts! Das bleibe des deutschen Gedankens Losung, der deutschen Zukunft Unterpfand!

K. K.

Die Balkanlage vor dem Jahreswechsel.

Wieder eine vergebliche Konferenzsitzung! Die Friedenskonferenz, die am Montagnachmittag zusammengetreten war, vertagte sich bereits nach einer Stunde auf Mittwoch 3 Uhr nachmittags. In der Sitzung, in der Danew den Vorsitz führte, erklärten die Türken, daß ihre Instruktionen unvollständig seien und daß sie noch nach Konstantinopel berichten müßten. Sie seien geneigt, über die Friedensbedingungen stückweise zu beraten. Die Verbündeten wollten jedoch darauf nicht eingehen. Vertreter des Reuterschen Bureaus hatten abends Unterredungen mit den Friedensdelegierten der Balkanstaaten und der Türkei. Nach Aeußerungen der Delegierten der Balkanstaaten erklärte Reschid Pascha, daß nach Ansicht der Pforte die Mehrzahl der zur Beratung stehenden Fragen den Mächten unterbreitet werden müßte außer der Frage der türkisch-bulgarischen Grenze, die zwischen der Türkei und Bulgarien zu regeln sei. Die türkischen Delegierten erklärten, ihre neuen Vorschläge seien wichtig, wenn auch nicht vollständig. — Es wird also weiter Versteckens gespielt; wie lange noch? — Interessant ist übrigens die Meldung eines Konstantinopeler Blattes, Bulgarien habe in die Verproviantierung Adrianopels eingewilligt.

Nach Meldungen aus Durazzo ist es zu einem ziemlich ernsten serbisch-italienischen Konflikt daselbst gekommen. Die Serben haben den Mannschaften des italienischen Konsular-Dampfers „Caprero" verboten, ohne vorherige Erlaubnis an Land zu kommen. Diplomatische Schritte sind eingeleitet.

Beachtung verdient das immer stärkere, zweifellos gegen Bulgarien gerichtete Hervortreten Rumäniens. Die Kammer bewilligte am 30. v. M. in einer Nachtsitzung die erst am 28. geforderten Militärkredite in Höhe von 151 Millionen Frank einstimmig und unter lebhaftem Beifall. Der frühere liberale Minister Constinescu hatte vorher im Namen seiner Partei erklärt, daß die Liberalen die ganze geforderte Summe für die Bedürfnisse des Heeres und des öffentlichen Unterrichts ohne Diskussion bewilligen würden. Ebenso bemerkenswert ist die Ansprache des Königs an eine Deputation des Senats. Der König sagte:

Ich stelle mit großer Genugtuung fest, daß der Senat vollständig den Standpunkt der Regierung über die Ereignisse auf dem Balkan und ihre natürliche Folge für unsere vitalen Interessen teilt. Noch hegen wir die Hoffnung, daß die gegenwärtige schwierige Lage in freundschaftlicher Weise gelöst und mit einem dauernden Frieden, der von allen ersehnt ist, enden wird. Die patriotischen Gefühle, die Sie beseelen, sind eine Garantie, daß Sie die Gesetze zur Verstärkung der nationalen Verteidigung aufmerksam studieren werden. Jedesmal, wo es sich um ein großes nationales Interesse handelte, haben sich die Rumänen zu seiner Verteidigung vereinigt. Ich hege die Ueberzeugung, daß Sie sich dieser Ueberlieferung würdig zeigen werden.

Rumänien will bekanntlich von Bulgarien territoriale Entschädigungen. Es heißt aber bereits, Bulgarien werde sie ohne Schwertstreich nie bewilligen. Die Lage ist also um die Jahreswende so ungeklärt wie nur möglich!

F. K.

Deutsches Reich.

Zum Tode des Staatssekretärs v. Kiderlen-Waechter liegen aus dem gesamten In- und Ausland warme und aufrichtige Beleidsbezeugungen vor, die an dieser Stelle wiederzugeben ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wir wollen nur noch das Telegramm des Reichskanzlers, der auch an dem Begräbnis teilnehmen wird, wiedergeben, welches lautet:

„Die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden Ihres Herrn Bruders hat mich tief erschüttert. Ich bitte Sie, verehrte gnädige Frau, meines aufrichtigen und herzlichen Beileids versichert zu sein. Mitten aus der Arbeit, die ihm das Element seines Lebens war, ist Ihr Bruder abberufen worden, und das hohe Verdienst, das er sich um das Vaterland erworben hat, lassen die gesamte Reichsregierung und mich persönlich seinen Tod als einen großen und schwer zu verwindenden Verlust tief beklagen. Gott der Herr wolle Ihnen in Ihrer Trauer mit seinem Troste nahe sein.

von Bethmann Hollweg."

Bemerkenswert ist ferner noch die Haltung des Pariser „Temps", welcher schreibt: „Der Tod Kiderlens ist ein Verlust für Deutschland. Der verstorbene Staatssekretär war unser Gegner, und er war es häufig in heftiger Weise. Aber er glaubte, seine Pflicht zu erfüllen, und unsere Achtung ist ihm gesichert. Er hatte Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die das Bedauern rechtfertigen, welches er bei seinen Landsleuten hinterläßt."

Prinzregent Ludwig verlieh anläßlich des Jahreswechsels dem Ministerpräsidenten v. Hertling das Großkreuz des St. Michael-Verdienstordens.

Kein Streik im Saargebiet! Die Revierkonferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, die am Montag in Saarbrücken stattfand, hat nach fast fünfstündiger Beratung mit etwa Zweidrittel-Mehrheit eine Resolution angenommen, nach der nicht in den Streik eingetreten, sondern ein vorübergehender Waffenstillstand abgeschlossen und eine zwölfgliedrige Kommission gewählt werden soll, um zu prüfen, inwieweit die versprochenen Zugeständnisse der Bergwerksdirektion in der Lohnfrage und der Arbeitsordnung erfüllt werden. Der Bericht der Kommission dürfte in vier bis fünf Wochen zu erwarten sein, und die Revierkonferenz hätte alsdann über das weitere Verhalten zu beschließen. Bezüglich des Waffenstillstands ist der Wortlaut der Resolution folgender:

Es tritt ein vorübergehender Waffenstillstand ein, und es wird eine zwölfgliedrige Kommission eingesetzt, die folgende Aufgaben zu erfüllen hat: Material über die versprochene Lohnerhöhung zu sammeln, Ermittlungen über Lohnunterschiede in den einzelnen Inspektionen herbeizuführen, die wirklichen Ursachen zusammenzustellen, die die Rentabilität der Saargruben ungünstig beeinflussen, und Abänderungsvorschläge zu deren Beseitigung auszuarbeiten, ferner festzustellen, ob mit Rücksicht auf die Verkürzung der Schlepperzeit Gedingungserhöhungen vorgenommen werden, und zu ermitteln, in welcher Weise die Entlohnung der Unfallrentner durchgeführt ist.

Eine Würdigung der Presse findet sich in einem Schreiben, das der bisherige württembergische Minister v. Pischek an den Vorsitzenden des Landesverbandes der Presse Württembergs und Hohenzollerns gerichtet hat. Darin heißt es:

Ich brauche kaum hervorzuheben, welch reichliche Gelegenheit ich während meiner amtlichen Tätigkeit gefunden habe, die gar nicht hoch genug einschätzbare Bedeutung der Presse für die Gestaltung und Entwicklung unseres öffentlichen Lebens auf allen seinen Gebieten kennen und insbesondere würdigen zu lernen, wieviel fruchtbare und dankenswerte Anregungen und Förderung für die Regierung und wieviel Gutes für die Allgemeinheit eine von Sachkunde, von ehrlicher Ueberzeugung und von patriotischer Gesinnung getragene Presse, wie sie in dankenswertester Weise und mit rühmlichem Erfolg von dem Landesverband der Presse Württembergs und Hohenzollerns angestrebt wird, zu vermitteln und unmittelbar zu wirken vermag. Ich halte es daher für eine selbstverständliche, zugleich durch das eigenste Interesse gebotene Pflicht jeder Regierung, einer solchen Presse unabhängig von ihrem sonstigen Parteistandpunkt und ebenso den Standesinteressen und dem Ansehen ihrer Vertreter jede mögliche Förderung angedeihen zu lassen.

Hoffentlich würdigt Herr v. Hertling eingehend dies Bekenntnis seines Württemberger Ministerkollegen!

Neuerwerbungen der Ansiedlungskommission. Das Rittergut Nassenheide bei Stettin, das seinerzeit von dem polnischen Güteragenten Biedermann für 4 200 000 ℳ gekauft wurde, ist nunmehr dem deutschen Bodenbesitz wiedergewonnen. Die Ansiedlungskommission hat es aufgekauft, um es zu parzellieren. — Ferner verkaufte der Pole Brunner der Ansiedlungskommission das 1500 Morgen große Gut Parchanie im Kreise Hohensalza für anderthalb Millionen.

Die ungünstige Aufnahme des Leuchtölgesetzentwurfes im Reichstage veranlaßt die „Nordd. Allg. Ztg.", noch einmal den Entwurf zu verteidigen. Dabei macht sie folgende interessante Mitteilung:

„Schon jetzt liegen allein von amerikanischen Außenseitern der Regierung Angebote vor, die imstande wären, den gesamten deutschen Bedarf zu decken [illegible] sehen von der osteuropäischen Produktion. Alle jene amerikanischen Gesellschaften werden aber für den deutschen Verbraucher nicht in Betracht kommen, solange man der Standard Oil Co. ihre monopolähnliche Stellung auf dem deutschen Markt beläßt."

Daß die im Parlament geäußerten Bedenken über die Ausgestaltung des Kleinhandels auch von der Regierung anerkannt werden, geht aus einer weiteren Bemerkung hervor, die ein Entgegenkommen der Reichsregierung in dieser Hinsicht erwarten läßt.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Schwetz am 30. v. M. erhielten von den 15 908 abgegebenen gültigen Stimmen Landrat v. Halem (Reichspartei) 8017, Saß-Jaworski (Pole) 7855 und Parteisekretär Grygo (Sozialdemokrat) 33 Stimmen. Zersplittert waren 3, ungültig 25 Stimmen. v. Halem ist somit gewählt. — Der Kreis, von 1867 bis 1873 nationalliberal vertreten, wurde 1874 zum ersten Male von einem Polen erobert, der aber bei den Wahlen 1877 und 1878 dem Konservativen von Gordon unterlag. 1881 siegten die Polen abermals, um 1884 nochmals Herrn von Gordon, bei den späteren Wahlen von 1887 bis 1893 dem Reichsparteiler Holtz zu unterliegen, die Mehrheit hatte nur wenige Stimmen betragen, die Wahl wurde 1896 kassiert, Holtz wurde aber wiedergewählt. Wiederum wurde das Mandat für ungültig erklärt und in der zweiten Ersatzwahl (März 1897) der polnische Kandidat v. Saß-Jaworski gewählt. — Bei den nächsten Hauptwahlen siegte wieder der Deutsche, 1907 der Pole, 1912 der Reichsparteiler v. Halem. Beim ersten Wahlgange dieses Jahres fehlten den Polen nur zwei Stimmen an der unbedingten Mehrheit; bei der Stichwahl siegte dann der Freikonservative mit der überraschenden Mehrheit von fast 600 Stimmen (8608 gegen 8039).

Abgeordneter Funck mandatsmüde. Abgeordneter Funck, der Vorsitzende des Zentralausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei, beabsichtigt, Blättermeldungen zufolge, aus dem parlamentarischen Leben zu scheiden. Er hat dem Fortschrittlichen Volksverein in Frankfurt a. M. in bestimmtester Weise erklärt, daß er aus gesundheitlichen Gründen unter keinen Umständen eine Landtagskandidatur mehr annehmen wird. Er hat den Landtagswahlkreis Frankfurt a. M. von 1892 bis 1893 und dann wieder von 1898 an vertreten. Den Reichstagswahlkreis Homburg-Höchst-Usingen vertrat er von 1890 bis 1893. Als sein Nachfolger gilt der frühere Abgeordnete Redakteur Oeser.

Die gemeinsame Erziehung und der Frauentag. Letzter Tage trat gelegentlich des außerordentlichen Frauentages auch der Preußische Zentralverband für die Interessen der höheren Frauenbildung zusammen, der sich u. a. mit der Frage der gemeinsamen Erziehung der Knaben und Mädchen beschäftigte. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die weitere Ausdehnung des gemeinsamen Unterrichtes gefördert wurde. Bei der Abstimmung über diesen Punkt enthielten sich folgende Verbände der Abstimmung: der katholische Frauenbund; die wissenschaftliche Sektion des katholischen Frauenbundes; der Hildegardis-Verein; der katholische Lehrerinnen-Verein sowie seine Abteilung für höhere Schulen; der katholische Oberlehrerinnen-Verein und die kirchlich-soziale Frauengruppe (evangelisch). Die genannten Verbände legten Wert darauf, zu erklären, daß sie grundsätzlich die gemeinsame Erziehung ablehnen.

Die Krankenversicherung für die Dienstboten tritt, entgegen vielfacher Annahme, erst mit dem 1. Januar 1914 in Kraft, während dies für die anderen Vorschriften der neuen Reichsversicherungsordnung bereits am 1. Januar 1913 der Fall ist. Der Abonnementsverein von Dienstherrschaften für kranke Dienstboten hat beim Reichsamt des Innern Schritte getan, um den Bestand dieser Vereinigung auch nach dem 1. Januar 1914 zu sichern. Auf der Grundlage einer Ortskrankenkasse soll der Verein erweitert werden, der bisher lediglich für Arzt und Krankenhauspflege eintrat, aber dem erwerbsunfähig gewordenen Dienstboten keine Unterstützung zahlte.

Ausland.

Die ungarische Wahlreformvorlage.

Die Wahlreformvorlage, welche der ungarische Ministerpräsident Lukacs am 31. Dezember dem Abgeordnetenhause unterbreitete, vermehrt die Wählerzahl um 800 000 Wähler oder um 75 Prozent der bisherigen Wählerzahl. Das Wahlrecht beginnt für die Absolventen von Mittelschulen mit dem erreichten 24. Jahre, für alle anderen Wähler mit dem 30. Jahre. Industrielle Arbeiter müssen ständige Beschäftigung während zweier Jahre, landwirtschaftliche Arbeiter eine solche von fünf Jahren nachweisen. Analphabeten erhalten das Wahlrecht nur, wenn sie 40 Kronen Steuerleistung oder 16 Joch Grundbesitz nachweisen. Die Abstimmung ist in größeren Städten geheim, in den ländlichen Bezirken öffentlich. Die Vorlage wurde mit großem Beifall aufgenommen und einem Spezialausschuß überwiesen.

Neue Erscheinungen auf der Sonne.

Infolge der außerordentlichen Fortschritte der Astronomie und Astrophysik ist es nicht mehr möglich, daß ein einzelner Forscher sämtliche Zweige dieser schwierigen Wissenschaften beherrscht. Es gibt daher auch hier Spezialisten, die sich auf eng begrenzte Gebiete beschränken, um diese intensiver bearbeiten zu können. Die Doppelsterne, die veränderlichen und farbigen Sterne, die Nebelflecke und Sonnenhaufen, der Mond, die Planeten und Planetoiden haben ihre Sonderbeobachter, ebenso die verschiedenen Erscheinungen auf der Sonne. Die Protuberanzen beobachtet seit Jahren P. Fenyi in Kalosca (Ungarn), die Granulation R. Chevalier in Zosé (China), und die Sonnenflecke Stephani (Sonnenwarte Kassel). Beobachtungsinstrumente und Sternwarten werden vielfach für Spezialzwecke gebaut; so die Sonnenwarte auf Mount Wilson in Kalifornien. Professor Hale schlug daselbst eine ganz neue Methode ein, er photographiert die Sonne mit dem Licht einer einzigen Spektralfarbe und hat es so

möglich gemacht, uns Aufklärung zu verschaffen über die Beschaffenheit der glühenden Gashülle, welche, im gewöhnlichen Fernrohr unsichtbar, den riesigen Sonnenball umgiot. Auch Deslandres in Meudon und Ricco auf Sizilien benutzten die Halesche Methode.

Die schwierigen Berechnungen der Beobachtungsresultate, welche in früheren Zeiten der Observator selbst ausführen mußte, besorgt heute das Astronomische Recheninstitut in Berlin, sobald es sich um Bahnbestimmungen der Kometen und Planetoiden und ähnliche Sachen handelt, die von allgemeiner Wichtigkeit für die Astronomie sind. Während nun Deslandres, Ricco und Hale die Erscheinungen in den höchsten Regionen der Gashülle der Sonne photographieren, untersucht Stephani die sehr veränderlichen Vorgänge auf der sichtbaren Sonnenoberfläche im stark vergrößernden, nach seinen Angaben gebauten Photoheliographen. Seine häufigen Photographien in stets genau gleicher Größe erlauben später noch genaue Messungen und Vergleiche, um Veränderungen festzustellen. Er hat auf Grund seiner 2200 Sonnenbilder nachgewiesen, daß neben der von Schwabe 1842 entdeckten elfjährigen Periode der Fleckenhäufigkeit noch eine andere besteht, nämlich eine Periode des Entstehungsortes der größeren Flecken. Diese entstehen zum größten Teil — über 92 Prozent — auf der Seite der Sonne, die gerade der Erde abgewendet ist und werden uns sichtbar durch die Achsendrehung der Sonne, welche in ca. 27 Tagen erscheint. Aus diesem Grunde ist es selten möglich, einen größeren Flecken oder eine Gruppe in ihrer Entstehung zu beobachten oder zu photographieren, was für die genauere Erforschung dieses Vorganges von größter Wichtigkeit wäre. Die meisten Flecken ziehen über die sichtbare Sonnenseite in etwas weniger als 14 Tagen und vergehen auf deren Rückseite.

Die Astronomen teilen die Sonnenoberfläche in Längengrade, die vom Nordpol nach dem Südpol laufen und in Breitengrade, dem Sonnen-Aequator parallel, ebenso wie es auf unseren Landkarten üblich ist. Die scheinbaren Bahnen der Flecken laufen nun stets parallel den Breitengraden und befinden sich hauptsächlich in zwei Zonen, nördlich und südlich vom Aequator. Stephani hat in den „Mitteilungen der Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik“ (Dezember 1912) graphische Darstellungen der Fleckenzonen veröffentlicht, welche sehr übersichtlich die Verteilung der Flecken für jedes Halbjahr von 1899 bis 1911 zeigen. Man ersieht daraus, daß die Flecken stets symmetrisch auf der nördlichen und südlichen Hälfte der Sonnenkugel erschienen sind. Die Polgegenden der Sonne bleiben stets völlig frei, nur bis 22 Grad nördlich und südlich vom Aequator erscheinen Flecken. Während des Maximums bleibt auch der Aequator der Sonne fast ganz frei. Später erscheinen auch hier Flecke, und ein Ueberblick der Zeichnungen der letzten 14 Jahre läßt ein regelmäßiges An- und Abschwellen der Fleckenhäufigkeit erkennen. Professor Dr. J. Plaßmann sagt bei einer Besprechung dieser noch unerklärten Erscheinungen (Hochland, X. Jahrgang, 3. Heft): „Es wäre ein poetischer Gedanke, wenn wir uns die Sonne, das gewaltige Lebensherz unseres Planetensystems, auch pulsierend vorstellen könnten. Jeder Pulsschlag würde dann zwölf Jahre dauern, vierhundertmillionenmal so langsam als der des Menschenherzens.“

Diese regelmäßige Aenderung ist nun 1912 dadurch unterbrochen worden, daß die wenigen Flecken sämtlich nur auf der Südhalbkugel der Sonne erschienen sind, und zwar zwischen dem 7. bis 9. Breitengrade südlich vom Aequator. Während also in allen anderen Jahren sie sich über mehr als 60 Breitengrade der Sonne erstrecken, nehmen sie in diesem Jahre, 1912, weniger als drei Breitengrade ein. — Eine Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung hat auch Stephani bisher noch nicht versucht.

S. H.

Hof und Gesellschaft.

Kaiser Wilhelm und Prinzregent Ludwig. Anläßlich des Jahreswechsels hat zwischen dem Kaiser und dem bayerischen Prinzregenten ein sehr herzlicher Depeschenwechsel stattgefunden. Der Kaiser depeschierte:

„Noch ganz unter dem schmerzlichen Eindruck der traurigen Veranlassung meines letzten Besuches stehend, ist es mir ein herzliches Bedürfnis, Dir und Deiner Gattin zugleich in Viktorias Namen unsere wärmsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahr auszusprechen. Gott der Herr erfülle Dich mit Kraft aus der Höhe für Dein schweres Herrscheramt und schenke Dir das höchste Herrscherglück, Deines Volkes Liebe und Vertrauen, die Deinem teuren Vater in so reichem Maße zuteil geworden sind.

Wilhelm.

Hierauf hat der Prinzregent folgendes Antworttelegramm gesandt:

„Gerührten Herzens danke ich Dir aufrichtig für die tiefempfundenen Worte, mit denen Du Deinen und der Kaiserin Wünschen zum Jahreswechsel Ausdruck gegeben hast. Möge Gott diesen Wünschen Erfüllung verleihen. Ich werde alle Kraft einsetzen, um getreu dem Vorbild meines verewigten Vaters mit Gottes Hilfe meinen Pflichten gegen mein Land und gegen des Reich gerecht zu werden. Ich wiederhole von Herzen meine und der Meinen Glückwünsche zum Jahreswechsel. Ludwig.

Staatssekretär Delbrück als Major. Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Innern, Staatsminister Delbrück, der in seiner militärischen Stellung Hauptmann der Landwehr a. D. (zuletzt von den Landwehrjägern ersten Aufgebots) war, den Charakter als Major verliehen.

Zu Ehren des Generals Suchomlinow, der bekanntlich am Montag vom Kaiser in Audienz empfangen wurde, fand abends in der Berliner russischen Botschaft ein Diner statt, zu dem auch u. a. als Vertreter des Auswärtigen Amtes Unterstaatssekretär Zimmermann und Graf Wedel eingeladen waren.

Der Kaiser von Rußland hat beschlossen, am 23. Februar alten Stils, dem 300jährigen Jubiläum der Romanows, drei Prinzen, die bisher nur den Titel Hoheit tragen, zu Großfürsten zu ernennen. Es sind dies: Prinz Johann Konstantinowitsch, ältester Sohn des Großfürsten Konstantin, Gemahl der serbischen Prinzessin Helene, Prinz Roman Petrowitsch, Sohn des Großfürsten Peter Nikolajewitsch, dessen Mutter eine Prinzessin von Montenegro ist, und schließlich Prinz Andrej Alexandrowitsch, der Sohn des Großfürsten Alexander Michailowitsch.

Heer und Flotte.

70jähriges Militärjubiläum. Der in Dresden lebende 88jährige Oberst z. D. Gustav von Sahr, zuletzt bis 1874 Kommandeur des 1. Reiter-Regiments beging am Mittwoch sein 70jähriges Militärjubiläum. Am 1. Januar 1843 ist der Jubilar in die Armee eingetreten. An der Spitze des jetzigen Husaren-Regiments Nr. 18 erwarb er sich 1870 das Eiserne Kreuz.

Vom französischen Militärflugwesen. Der Ausschuß für das französische Militärflugwesen hat dem Kriegsminister Vorschläge über die für 1913 vorgesehenen Ankäufe von Flugzeugen unterbreitet. Wie offiziell berichtet wird, beträgt die Zahl der anzukaufenden Flugzeuge weit über 400. Im Jahre 1912 wurden ebenfalls über 400 Militärflugzeuge angeschafft.

Aus Groß-Berlin.

Besuch der Halloren am Kaiserhofe. Nach alter Sitte pflegt die Salzwirker-Brüderschaft im Tal zu Halle am Neujahrstage dem Kaiserpaare und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie die Glückwünsche der Brüderschaft zu überbringen und Salz, Eier und Wurst zu überreichen. In diesem Jahre traf die Deputation, die aus den Halloren Karl Moritz, Robert Puppe und Max Frosch besteht, von denen der erstere als Sprecher fungiert, in Berlin am 30. Dezember ein. Seit vielen Jahren wird die Wurst von einem Hoffleischermeister zu Halle angefertigt. Dies geschieht auch in diesem Jahre, und zwar werden ungefähr 100 Schlackwürste im Gewicht von je einem Pfund hergestellt und eine Gänseleberwurst für die Kaiserin. Die Schlackwürste werden in Kranzdärme gefüllt und etwas stark geräuchert, weil der Kaiser einen kräftigen Rauchgeschmack liebt. Am Neujahrstage warten die Mitglieder der Deputation mit ihren Gaben bei der kaiserlichen Mittagstafel auf.

Tragödie eines ehemaligen Offiziers. Auf dem Friedhof in Pankow wurde ein ehemaliger Offizier begraben, dessen Schicksal von einer tiefen Tragik erfüllt ist. Der ehemalige Offizier, Leutnant a. D. Juppe, stürzte vor Jahren im Dienst mit dem Pferd und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er den Abschied nehmen mußte. Er widmete sich dann theologischen Studien, mußte diese jedoch bald abbrechen, da er infolge des Sturzes völlig erblindete. Seit einigen Monaten hatte er in einem Krüppelheim Aufnahme gefunden. Dort wurde er während der Weihnachtsfeier am zweiten Weihnachtsfeiertage von einem Herzschlag getroffen und sank tot zu Boden.

Ein Raubmordversuch wurde Montag gegen 8 Uhr abends auf den Geschäftsführer Steinbrecher der Niederlage der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend im Hause Arndtstraße 5 zu Berlin begangen. Steinbrecher hatte gerade Kasse gemacht und das Geld auf dem Ladentische neben sich stehen, als ein junger Mann den Laden betrat und mit einem Hammer auf den Geschäftsführer einschlug. Glücklicherweise löste sich der anscheinend nur locker befestigte Hammer von dem Holzstiel, so daß Steinbrecher nicht verletzt wurde. Auf seine Hilferufe eilten aus einer nahen Wirtschaft mehrere Leute herbei, die die Verfolgung des Täters aufnahmen und ihn an der Ecke der Willibald-Alexisstraße ergriffen. Man führte ihn zur Wache des 85. Polizeireviers, wo er als der am 11. August 1891 zu Kerkau im Kreise Osterburg geborene Malergehilfe Friedrich Audorf festgestellt wurde, der im Hause Willibald-Alexisstraße 40 in Schlafstelle wohnte.

Seine Ehefrau durch Messerstiche schwer verletzt hat am Montag der Arbeiter Dewig in der Tieckstraße zu Berlin. Zwischen dem Ehepaar war es wieder einmal, wie so oft in letzter Zeit, zu Zwistigkeiten gekommen, in deren Verlauf der zu Wutanfällen neigende Mann seine Frau niederstach und sie sehr schwer verletzte.

Aus aller Welt.

Weihnachtsspende für die Witwen und Töchter gestorbener Veteranen von 1813/15. Der Deutsche Kriegerbund hat, wie alljährlich, auch in diesem Jahre aus den eingegangenen freiwilligen Geldspenden Witwen gestorbener Veteranen von 1813/15 und Töchter solcher Veteranen mit einer Weihnachtsgabe erfreut, und zwar erhielten 20 Witwen, von denen die älteste 97 Jahre alt ist, und etwa 600 Töchter, darunter eine 100jährige, zusammen rund 19 000 *M*. Die Gewißheit, manche Not gelindert zu haben, wird allen Gebern der beste Dank sein.

Schwerer Eisenbahnunfall. In der Station Bruckberg bei Moosburg hat sich Montag abend ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet. Der Personenzug, der um 6 Uhr 17 Minuten von Landshut nach München abgeht, wurde in der Station Bruckberg zurückgehalten, um den Berliner Luxuszug, der auf seiner Fahrt nach München Landshut um 6 Uhr 25 Minuten verläßt, passieren zu lassen. Mehrere Passagiere des Personenzuges stiegen vorzeitig aus und wurden von dem gerade passierenden Schnellzug erfaßt. Drei Personen wurden getötet und eine schwer verletzt. Unter den Toten soll sich eine Restaurateursgattin und ihre zwölfjährige Tochter aus Bruckberg befinden. Ueber die Personalien der beiden anderen Verunglückten ist noch nichts Sicheres bekannt.

Wilbur Wrights Nachlaß. Die Hinterlassenschaft des im Mai d. J. verstorbenen bekannten Fliegers Wilbur Wrights beziffert sich auf rund 280 000 Dollar (rund 1 125 000 *M*). Nach Abzug der Verbindlichkeiten erhielt jeder seiner Brüder sowie seine Schwester Miß Chatherine Wright 200 000 *M*, sein Vater Bischof Wright nur 4000 *M*. Wilbur Wright hat sich sein ansehnliches Vermögen als Flieger und Flugzeugkonstrukteur erworben.

Noch ein Opfer der „Titanic“-Katastrophe. Der durch seinen Ruf als wissenschaftlicher Militär bekannte Oberst Archibald Gracie in Neuyork ist, dem „B. T.“ zufolge, dem Wahnsinn verfallen. Der unglückliche Oberst hatte die Fahrt der „Titanic“ nach Neuyork mitgemacht und rettete sich in ein Boot, dem es gelang, die „Carpathia“ zu erreichen. Seitdem verfolgten ihn die schreckhaften Erinnerungen an die Katastrophe in solcher Weise, daß er auf den Gedanken verfiel, unter dem Titel „Die Wahrheit über den Untergang der „Titanic“ ein Buch zu schreiben. Er setzte sich zu diesem Zwecke mit allen Ueberlebenden der Katastrophe, deren Adressen er erhalten konnte, in Verbindung, um ihre Eindrücke über jene Schreckensszenen einzuholen. Zu gleicher Zeit wendete er sich an eine Anzahl andere Personen, die anläßlich der Katastrophe in der Oeffentlichkeit in irgendeiner Weise hervorgetreten waren: an die Richter, die in Neuyork und London über den Fall verhandelten, an die Schiffskapitäne, die ihre Ansichten äußerten sowie an die Ueberlebenden des Schiffspersonals. So gelang es ihm, ein enormes Material zusammenzutragen. Dieser Tage übersandte er seinem Verleger den letzten Teil des Manuskripts, und als er in seine Wohnung zurückkehrte, kam bei ihm plötzlich Verfolgungswahnsinn zum Ausbruch. Drei Tage darauf starb er. Wie es heißt, soll sein Buch ganz neue Details über die Katastrophe der „Titanic“ enthalten.

Kurze Inlands-Chronik.

Verhängnisvoller Brand. In der Nacht zu Montag brach in der Papierhandlung von Klemm in Schwiebus Feuer aus, durch das das ganze Haus in Asche gelegt wurde. Die Besitzerin des Geschäfts, Frau Klemm, konnte nur als Leiche geborgen werden.

In der Bruningaffäre wurden am Montag in Hamburg wegen Begünstigung des Bankräubers Bruning zwei Leute verhaftet, die seinerzeit mit Bruning in Verkehr standen. Es handelt sich um einen Mann namens Kranich und einen Tierpräparator. Gesucht wird noch ein Kapitän.

Der erste offizielle Gnadenakt des Prinzregenten Ludwig von Bayern ist einem Mörder zugute gekommen. Der vom Schwurgericht in Würzburg zum Tode verurteilte Karl Weber aus Nütlingen, der im Mai seine Geliebte, Karoline Becker, erwürgte und die Leiche zu verbrennen suchte, ist vom Prinzregenten begnadigt worden.

Kurze Auslands-Chronik.

Explosion in einer Sprengstoffabrik. In einer in der Vorstadt Ochta von Petersburg gelegenen Sprengstofffabrik erfolgte aus unbekannter Ursache eine Explosion von Knallsubstanz. Das Gebäude wurde teilweise zerstört; drei Personen wurden getötet, neun schwer und 42 leicht verletzt.

Riesenstreik. Hunderttausend Gewandarbeiter, die zu den schlechtestbezahlten Arbeitern Neuyorks gehören, sind in den Ausstand getreten, um höhere Löhne durchzusetzen. Es kam zu Unruhen, besonders im Stadtteil Williamsburgh.

Vermischtes.

14 000 Meteorsteine. Dr. Foote hat im „Americal Journal of Science“ einen vorläufigen Bericht über einen Schauer von Meteorsteinen erstattet, der am 19. Juli in einer einsamen Gegend des Staates Arizona niederging. Es ist gelungen, von diesem meteorischen Regen mehr als 14 000 einzelne Stücke zu sammeln, die insgesamt etwa 481 Pfund wogen. Das schwerste unter ihnen hatte etwa 13 Pfund Gewicht, aber 8000 waren winzige Stückchen von weniger als einem Gramm. Sie sind sämtlich Bruchstücke eines großen Meteoriten, der mit lautem Knall, dessen Geräusch wenigstens eine halbe Minute hörbar war, zersprang und seine Trümmer über eine Fläche von fünf Kilometer Länge und etwa einen Kilometer Breite ausstreute. Nach der flüchtigen Untersuchung bestand das Gestein zu etwa vier Prozent aus Nickeleisen und zum ganzen Rest aus Kieselsäure.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Aufsehen erregender Beleidigungsprozeß. Die Lehrerin Fräulein Greß in Ostheim hatte sittliche Verfehlungen des Lehrers Florence gegen seine Schülerinnen zur Anzeige gebracht. Anstatt die Anzeige weiter zu geben, hatte der Pfarrer Beglin die Lehrerin einer entwürdigenden Spionage durch einen Detektiv und die Lehrerin Fräulein Florence, einer Tochter des beschuldigten Lehrers, unterworfen. Als schließlich der Bruder des Fräulein Greß, Dr. Greß, seine Schwester durch einen Brief an den Pfarrer Beglin sowie durch einen Artikel in der „Straßburger Rundschau“ in Schutz nahm, strengte der Pfarrer wegen dieses Briefes und Artikels eine Beleidigungsklage gegen Dr. Greß und den Redakteur der „Straßburger Rundschau“, Krisch, an. Das Urteil des Straßburger Schöffengerichts lautete auf Freisprechung der beiden Angeklagten. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß der Angeklagte Greß den Wahrheitsbeweis geführt habe. Der Geistliche sei in einer Weise, die seines Amtes durchaus unwürdig sei, gegen die Lehrerin vorgegangen und habe sich dabei unlauterer und unsauberer Mittel bedient. Anderseits habe die Beweisaufnahme ergeben, daß an der Zeugin Greß kein Makel hafte und daß ihre Führung stets eine tadellose gewesen sei. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß sowohl der Vorsitzende im Gerichtshof, wie die beiden Schöffen katholischen Glaubens sind.

Das Urteil im Dynamitprozeß von Indianapolis. In dem Dynamitverschwörungsprozeß zu Indianapolis, der drei Monate gedauert hat, und in dem, wie berichtet, am letzten Sonnabend 38 von 40 Angeklagten schuldig befunden wurden, ist am Montag folgendes Urteil gefällt worden: 23 Angeklagte, darunter der Präsident der Gewerkschaft, Frank Ryan, erhielten je sieben Jahre Zuchthaus, acht andere, darunter zwei Vizepräsidenten der Gewerkschaft, je sechs, die übrigen ein bis vier Jahre Zuchthaus. Aus technischen Gründen war der Antrag auf Verurteilung wegen Transports von Dynamit in Personenzügen gestellt worden, weil darauf eine strengere Strafe steht, als auf ein versuchtes Dynamitattentat. Das schwere Urteil erregt außerordentlich großes Aufsehen, da der verurteilte Präsident und die Vizepräsidenten der Gewerkschaft sowie auch die übrigen Angeklagten nicht nur in den Kreisen der Arbeiterschaft Ansehen genossen.

Die Konvention von Tauroggen.

(30. Dezember 1812.)

Der erste Schritt zu Deutschlands Erhebung.

Rußland hatte dem Eroberungszuge des sieggewohnten Korsen eine uneinnehmbare Schranke entgegengesetzt, der harte nordische Winter im Bunde mit dem Feinde, das, vom Schlachtenglück verlassen, entkräftete Heer zum größten Teil aufgerieben, flüchtend suchten die Ueberreste der großen Armee, mit denen Napoleon doch noch der Uebergang über die Beresina gelungen war, die Heimat wieder zu gewinnen. Nur ein Hilfskorps, das zum größten Teil aus Preußen unter General Yorks Führung bestand und dem Oberbefehl Macdonalds unterstellt war, befand sich noch in strenger Manneszucht und vollkommen kriegstüchtiger Verfassung. Hätte Napoleon seine letzten 50 000 Mann mit diesem Korps vereinigt, wäre es ihm vielleicht möglich gewesen, die Weichsellinie gegen die Russen zu halten, aber er rief diese Verbündeten nicht heran, sondern überließ ihnen nur die Deckung seines Rückzuges im Norden. War ihm doch durch aufgefangene Briefe Kenntnis geworden von Unterhandlungsversuchen des russischen Ministers Paulucci mit York, um diesen zum Uebertritt zu veranlassen. York hatte zwar ablehnend geantwortet, aber Napoleon wußte, daß im preußischen Volke eine besonders starke Gärung gegen ihn Platz gegriffen hatte, er traute wohl diesem seinen Bundesgenossen, hier in Feindesland nicht mehr ganz? so erhielt nur Macdonald Order, sich zur Unterstützung des fliehenden Franzosenheeres näher heranzuziehen, und York blieb in Riga zurück.

Diese günstige Gelegenheit benutzte Kaiser Alexander in dem Bewußtsein, daß die Befreiung Europas von dem französischen Joch jetzt in seine Hände gegeben, aber ohne Oesterreichs und Preußens Beistand nicht durchzuführen war, zu neuer Annäherung, und Stein, den Napoleon als ihm sehr unbequemen preußischen Minister beseitigt hatte, und der seit Mai 1812 der russischen Diplomatie angehörte, wußte den Kaiser zu überzeugen, daß jetzt oder nie der Augenblick zum Handeln gekommen sei. So ward, um einen Vorwand zu schaffen, das abgetrennte Yorksche Korps von den Russen umzingelt, und Wittgenstein versuchte durch seine Abgesandten, General Diebitsch und die früheren preußischen Offiziere Clausewitz und Dohna, York und sein Korps zum Bündnis mit Rußland zu gewinnen.

Daß Friedrich Wilhelm III. im Herzen einem solchen geneigt war, war für die deutschen Heerführer ein offenes Geheimnis, aber ebenso wußten sie, daß ihrem König die Hände gebunden waren, nicht nur durch den Allianzvertrag mit Frankreich, sondern auch als halben Kriegsgefangenen, denn in Berlin stand unter dem Marschall Augereau, der Weisung hatte, den König bei der ersten verdächtigen Bewegung als Geisel für Preußens Vertragstreue nach Paris zu bringen, eine französische Besatzung von 12 000 Mann, der gegenüber die Garnison des Königs in Potsdam vertragsmäßig nur 12 000 Mann stark sein durfte.

Schon nach den ersten Pauluccischen Vorschlägen hatte York seinen Adjutanten mit diesen zu Friedrich Wilhelm III. geschickt und den Entscheid gebeten, aber nur die Antwort erhalten, er solle den Umständen gemäß handeln. So mußte York, ganz auf sich selbst gestellt, den in jedem Falle folgenschweren Entschluß nach eigenem Ermessen fassen und war sich der Verantwortung dieses Schrittes auch wohl bewußt. Ueberhaupt, daß es ihm ein leichtes sein würde, den Ring der Russen zu durchbrechen, und sich mit Macdonald wieder zu vereinigen, konnte doch die durch die Umzinglung veränderte Kriegslage seine Kapitulation rechtfertigen und als Vorwand für den Vertragsbruch dienen; Friedrich Wilhelm III. behielt dadurch Frankreich gegenüber freie Hand. York wußte genau, daß er das Opfer sein mußte, falls der König sein Zusammengehen mit Rußland nicht anerkennen konnte, aber, wie er diesem schrieb, achtete er in dem Falle den Tod auf dem Sandhaufen so ehrenvoll, wie den auf dem Schlachtfelde, und ohne Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit, treu seinem Vaterlande, treu seiner deutschen Gesinnung, und sich rechtlich stützend auf die seinerzeit als Generalgouverneur der Provinz Preußen erteilten Vollmachten, die nicht zurückgezogen waren, entsagte York mit seinem Korps in der Konvention von Tauroggen am 30. Dezember 1812 der Waffengefolgschaft Frankreichs. In der Poscherner Mühle bei Tauroggen ward der Vertrag zwischen dem General Diebitsch, dem Abgesandten Wittgensteins und Pauluccis, und York geschlossen, nach welchem das preußische Korps den Landstrich von Tilsit bis Memel als neutral zu besetzen hatte und, auch wenn die Konvention vom König nicht anerkannt wurde, bis zum März 1813 nicht gegen die Russen kämpfen durfte.

Als die Nachricht von dem entscheidenden Schritt Yorks nach Berlin kam, mußten der König und der Minister Hardenberg, obgleich innerlich hoch erfreut, doch äußerlich die Scheinpolitik des Festhaltens an dem Bündnis mit Frankreich fortsetzen, um die französische Wachsamkeit zu täuschen und die diplomatischen und militärischen Vorarbeiten zur Befreiung des Vaterlandes nicht zu gefährden. Oeffentlich wurde die eigenmächtige Tat General Yorks verurteilt, für die Franzosen bestimmte entrüstete Artikel in den Zeitungen forderten York vor das Kriegsgericht, aber im geheimen ging als Bote des Königs Major von Thill nach Königsberg, um sowohl York als dem Regierungspräsidenten von Auerswald die Versicherung des königlichen Einverständnisses zu bringen. Major von Natzmer ward nach Petersburg gesandt, um Kaiser Alexander mündlich die Konvention von Tauroggen durch Friedrich Wilhelm III. anzuerkennen, die aber, durch die Umstände gezwungen, noch nicht öffentlich geschehen könne.

Wenn sich auch Angereau durch Hardenbergs Politik täuschen ließ, Macdonald ermaß schon damals die Tragweite des Geschehenen, denn er schrieb über seinen Bericht an Napoleon über den Abfall Yorks: »Ce général préparait une trahison, qui n'aucun exemple dans l'histoire.« (Dieser General bereitet eine Verräterei vor, die beispiellos in der Geschichte dasteht.) Die Geschichte Deutschlands stand an einem Wendepunkt, der erste Schritt zur Befreiung von dem Joche der Fremdherrschaft war getan.

H. D.

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

Nebenan wurde Billard, Schach und Karten gespielt. Gelegentlich äußerte Lahrbusch: „Wenn Sie ein kleines Jeuchen machen wollen, Kollege, das können Sie hier auch haben. Wir zählen unter uns einige Spielratten, die sich die Nacht hindurch gegenseitig das Geld abnehmen."

„Nein, ich danke, ich bin kein Freund des Hasards."

„Ich auch nicht, regt mich auf, und ich bin ein Mann der Behaglichkeit und halte mir alle Aufregung fern."

„Sollte nicht eine glückliche Ehe viel zur Behaglichkeit dieses Daseins beitragen?"

Der Regierungsrat stäubte die Zigarre ab, schaute vor sich hin und sagte dann: „Ja, hm, 's ist eine Lotterie. Ich weiß ja, worauf Sie anspielen — — — aber na, wenn man nur genau wüßte, wie das wird."

„Ich würde es wagen."

„Ja, Sie — — Sie sind ein junger, schlanker Herr, nicht bei Epitur in die Schule gegangen — hm — — — — schon der Gedanke regt mich auf — — aber — — übrigens da fällt mir ein, daß man mich bei Halldorfs erwartet — — grundgütiger Himmel, das habe ich beinahe vergessen. Würden Sie es mir übel nehmen, wenn ich Sie verlasse? Aber Sie sind ja eingeführt, haben Bekannte hier — — — Sie nehmen es mir nicht übel. Ich fürchte, mein Schicksal reißt mich mit sich fort."

„Gehen Sie nur ruhig ich bleibe noch eine Stunde hier, und hoffentlich wird das Schicksal gnädig mit Ihnen umgehen."

„Sie sprechen ein großes Wort. Aber ich muß eilig fort." Er entfernte sich, und Falkenhain unterhielt sich mit einem jungen Referendar.

Falkenhain hatte gefürchtet, hier mit Fleury zusammen zu treffen, was ihm nicht angenehm gewesen wäre, aber Lahrbusch hatte ihm versichert, daß er sich wohl kaum sehen lassen werde, da ihm doch recht deutlich zu verstehen gegeben worden sei, daß seine Anwesenheit nicht gewünscht werde.

Der junge Kollege Falkenhains erbot sich, ihm die ausgedehnten und sehr behaglich eingerichteten Klubräume zu zeigen, was dieser gern annahm.

Als sie im oberen Stock waren, deutete der Referendar auf eine Tür: „Dadrin herrscht Fortuna und verteilt blind ihre Gaben. Lassen Sie uns einen Augenblick eintreten — —"

„Ich spiele nicht."

„Ist auch gar nicht nötig. Wir schauen einen Augenblick zu, es ist nicht uninteressant, kein Mensch bekümmert sich um uns. Ich spiele auch nicht. —"

Er öffnete die Tür und ließ Falkenhain eintreten.

Ein hervorgezischter französischer Fluch empfing ihn und er sah Fleurys bleiches Gesicht vor sich, der eben einen schweren Verlust erlitten haben mußte.

Es wurde „trente et quarante" gespielt.

Im gleichen Augenblick traf auch des Marquis' Blick Falkenhains ruhiges Antlitz und eine Welt von Haß sprühte diesem daraus entgegen.

„Wo dieser Bursche erscheint, bringt er mir Unglück!" murmelte Fleury.

Die übrigen nahmen weder von den Eingetretenen Notiz, noch diese von den Spielern.

Fleury stand am Tische, pointierte aber nicht.

Ihn nicht beachtend, schaute Falkenhain auf den Tisch und die Einsätze, er dachte sich bald zu entfernen, da ihm das Zusammentreffen nicht angenehm war.

Der Franzose stürzte Champagner hinunter und ging dann aufgeregt im Zimmer auf und nieder.

Es herrschte tiefes Schweigen, die Aufmerksamkeit aller war auf die Karten gerichtet.

Fleury trat jetzt wieder an den Tisch und setzte einen 100 Markschein.

Ruhig blickte Falkenhain auf die Karten.

Sie schlugen unglücklich für den Marquis.

Mit vor Grimm verzerrtem Antlitz herrschte dieser Falkenhain an: „Entfernen Sie sich, mein Herr, Sie bringen mir Unglück, auch gehören Sie wohl kaum in diese Gesellschaft." Obgleich dies französisch hervorgesprudelt war, verstanden es Falkenhain und die Mehrzahl der anwesenden Herren, die unangenehm überrascht aufblickten. Falkenhain maß den erhitzten Franzosen mit einem Blicke, der hinreichend deutlich Verachtung ausdrückte, zuckte die Achsel und wandte ihm gelassen den Rücken zu.

Dies erbitterte den jungen Herrn noch mehr, er sprang um den Tisch herum, trat auf Falkenhain zu und schleuderte ihm den Handschuh, den er zusammengeballt in der Hand hielt, mit einem Fluche ins Gesicht.

Falkenhain wurde bleich, und seine Augen schleuderten einen Blick grimmigen Zornes auf den frechen Herausforderer, doch entschlüpfte seinen Lippen kein Laut. Er grüßte höflich die anwesenden Herren und entfernte sich ruhig mit seinem Begleiter aus dem Spielzimmer.

Draußen sagte dieser: „Wenn es Ihnen an einem Beistande fehlt, Herr von Falkenhain, ich bin gern bereit, als solcher zu fungieren."

„Ich danke Ihnen herzlich, doch kann ich Lahrbusch, der mich hier einführte, nicht übergehen. Sollte er aber, er hat vielleicht Grund dazu, ablehnen, so werde ich Sie um die Ehre bitten, die notwendigen Schritte für mich zu tun."

Gleich darauf verließ er das Klubhaus.

* * *

Am anderen Morgen saß Regierungsrat von Lahrbusch seelenvergnügt schon zu früher Stunde auf seinem Bureau, als Falkenhain bei ihm eintrat.

„Was gibt es, Assessor, ist der Staat in Gefahr?"

„Nicht ganz."

„Setzen Sie sich und stecken Sie sich eine Zigarre an." Falkenhain setzte sich, lehnte aber die Zigarre ab. Dann gab er einen kurzen Bericht über die gestrigen Vorgänge und knüpfte daran die Bitte, den Marquis alsbald zu fordern, fügte aber hinzu, daß für alle Fälle Referendar von Belzig ihm seinen Beistand zugesagt habe.

Der sonst so gutlaunige Regierungsrat war ernst geworden.

„Fatale, sehr fatale Geschichte, fatal in mehr als einer Hinsicht."

„Doch bleibt nichts anderes übrig." — —

„Natürlich nicht. Ich will Ihnen was sagen, lieber Kollege, ich würde ohne weiteres Ihr Kartellträger sein, versteht sich von selbst, käme mir auf ein paar Monate Festung nicht an — — aber nun Belzig — — hm. Sehen Sie, lieber Freund — — Sie kennen das Netz, das über mir schwebt — — aber nehmen Sie es nicht übel — — wenn Belzig — — will — —"

„Schon gut, mein lieber Herr von Lahrbusch," erwiderte lächelnd Falkenhain, „ich weiß, daß Sie mich nicht sitzen lassen würden, aber bei diesen seltsamen Umständen will ich von Herrn Belzigs Anerbieten annehmen."

„Fatale, sehr fatale Geschichte. Ich zweifle nicht im geringsten, daß Sie dem windigen Patron eine gehörige Lektion geben werden, denn Sie sollen, wie ich gehört, ein vorzüglicher Schütze sein, und Sie können den Burschen doch nur vor die Pistole nehmen — — aber — — Fräulein von Manrod? — — Wird der das nicht zu Herzen gehen?"

„Marquis de Fleury ist nicht blutsverwandt mit ihr."

„Ah — — so ist Madame nicht ihre Mutter? Gut. Aber doch — — na, lieber Kollege, es läßt sich nicht anders tun, denn eine Entschuldigung gibt's dafür nicht. Also Sie verdenken es mir nicht?"

„Gewiß nicht. Ich werde sogleich Herrn von Belzig aufsuchen."

Damit ging Falkenhain.

„Sehr fatale Geschichte für ihn," sagte der Regierungsrat hinter ihm her. „Ich zweifle nicht, daß das herzige Mädchen ihm gut ist. Gott sei Dank, daß sie nicht die Halbschwester dieses gallischen Affen ist — — und ich gönne sie Falkenhain, der mit Glücksgütern nicht gesegnet scheint. Ganz fatale Geschichte, so sehr ich dem Gamin eine Lektion gönne. Frecher Patron."

Er setzte sich wieder an die Arbeit.

Er hatte kein Arg daraus, daß im Nebenzimmer der Kanzleisekretär Heder einen Aktenauszug gemacht und daß die nicht geschlossene Tür ihn gezwungen hatte, die ganze Unterredung mit anzuhören. Er bemerkte auch nicht, wie der Sekretär, der sein Bureau in einem weit entlegenen Teile des sehr umfangreichen Gebäudes hatte, sich still durch die nach dem Korridor führende Tür entfernte. Der kleine Herr wünschte nicht, daß man erfuhr, er sei Zeuge der Unterredung gewesen.

* * *

Kurze Zeit darauf schlüpfte Heder in den Aktenraum, der seinem Freunde Weber zum Aufenthalte diente.

Weber war, wie seit einiger Zeit schon, sehr schlechter Laune. Daß der kleine Kanzlist etwas auf dem Herzen hatte, das gern herunter wollte, sah ihm Weber sofort an.

„Nun, was gibt's, alte Plappermühle?"

„Sei nicht immer so rücksichtslos, Weber, gegen mich."

„Na — — na, alte Seele, Du weißt ja, ich meine es nicht so — — aber, daß Du geladen bist, kenne er ich — — also schieß los."

„Es ist eine ganz merkwürdige Geschichte — — —"

„Deine Geschichten sind alle merkwürdig."

„Es geht etwas Furchtbares bei uns vor. Uebrigens habe ich jetzt den neuen Regierungsassessor zum ersten Male in der Nähe gesehen — — er hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Dir."

„Muß also ein schöner Mann sein," sagte Weber gut gelaunt.

„Ist er auch, warst Du ja auch — — — —"

„Nun ja, mir recht — — also lasse einmal das Furchtbare hören."

Ganz leise sagte Heder: „Ein Duell."

Weber zuckte doch zusammen, denn sein erster Gedanke war dabei an Rudolf, den Heder eben erwähnt hatte.

„Zwischen wem denn?"

„Ich habe es ganz wider meinen Willen erfahren und weiß nicht, ob ich nicht verpflichtet bin, Anzeige davon zu machen."

„Werde ich denn nun erfahren, wer sich schlägt, oder weißt Du das nicht."

„O, ja. Du weißt doch, daß unser Präsident einen französischen Stiefsohn hat?"

„Meinetwegen. Will der sich schlagen?"

„Ja — — das heißt, er soll gefordert werden."

„Von wem denn?"

„Von dem neuen Assessor, Falkenhain heißt er, glaub' ich."

Heder erschrak vor dem furchtbaren Gesichtsausdruck Webers.

„Mensch, bist Du wahnsinnig? Bist Du verrückt?" Er faßte den kleinen Mann bei den Schultern.

„Laß mich doch los, Heinrich, — — Du tust mir weh." Weber ließ ihn los, schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte.

„Das auch noch? Das auch noch? Sind denn alle Teufel losgelassen? Bringt dieses Höllenweib Unheil, wohin es kommt? Herr Gott! Herr Gott!"

Erstaunt lauschte Heder den wilden Gefühlsausrufungen, erstaunt und von deren Leidenschaftlichkeit erschreckt. Bleich, vor innerer Erregung, wandte sich Weber nach ihm um. „Erzähle genau. Wann hast Du's gehört?"

„Vor einer halben Stunde."

„Weswegen findet die Forderung statt?"

„Der Franzose hat den Assessor schwer beleidigt."

„Es muß doch eine Veranlassung sein?"

„Die wurde dabei nicht erwähnt, aber ich glaube, das Präsidententöchterchen ist dabei im Spiele."

Weber lachte laut auf.

„Das auch noch? Prächtig, prächtig!"

Dem kleinen Kanzlisten wurde bei dem Benehmen Webers ganz unheimlich zu Mute. Was sollte denn das bedeuten? Schüchtern fragte er nun: „Was meinst Du Heinrich, müßte man das nicht anzeigen oder wenigstens dem Präsidenten einen Wink geben?"

„Stecke Deine Nase nicht in Dinge, die Dich nichts angehen, guter Jost — — — —"

„Aber es kann doch ein Menschenleben kosten."

„Ja, das kann's kosten." Weber lachte wieder in so seltsamer Weise auf.

„Du scheinst die Sache sehr leicht zu nehmen."

„Ungeheuer leicht. Du aber halte gefälligst den Mund über eine Sache, die Du auf nicht ganz unbedenkliche Weise erfahren hast. Das ist mein Rat."

„Ja, wenn Du meinst, will ich schweigen. Ich habe einen Abscheu vor den Duellen. Na, ich habe meinem Herzen Luft gemacht. Adieu, Heinrich."

„Adieu, alte Seele."

Heder ging.

„So, also das auch noch? O, zum Gräßlichsten wollen wir es doch nicht kommen lassen. Jetzt mag's biegen oder brechen."

Er nahm rasch Urlaub von seinem Vorgesetzten, warf sich in eine Droschke und fuhr eilig nach Hause.

* * *

Seine Schwester erschrak, als sie ihn erblickte, sie erkannte alsbald, daß er leidenschaftlich erregt war.

„So, jetzt haben wir die Bescherung, die beiden Brüder, die Kinder dieses Weibes, werden sich totschießen und wie auf dem Theater — — um die Schwester."

Es lag ein wilder, hohnvoller Grimm in den Worten und in dem Tone, in dem sie hervorgestoßen wurden.

Der entsetzten Frau teilte er jetzt mit, was er von Heder wußte.

Dann saßen die beiden tief erregten Leute stumm da und starrten vor sich hin. Endlich sagte sie:

„Das darf nicht geschehen, Heinrich."

„Natürlich nicht. Aber was beginnen? Ich sah's kommen, als ich erfuhr, daß dieses Weib meinen Lebenskreis von neuem berührte — — sah Unheil kommen — — aber der Junge, der Junge — — Gott erbarme sich des Jungen, daß er aus dieser Tragödie glücklich herauskommt und nicht ein Schatten auf sein ganzes zukünftiges Leben fällt."

Er ging auf und ab, Frau Steinmüller saß still da mit gefalteten Händen und weinte.

„Rudolf ist beleidigt und muß fordern, selbstverständlich — — der Franzose muß ihm glänzende Abbitte leisten oder einem Rencontre aus dem Wege gehen."

„Und wer will ihn dazu zwingen?"

„Ich. Es ist grauenhaft, noch einmal vor diese Person hintreten zu müssen, aber es ist das einzige Mittel, ich muß dieses Opfer bringen."

„Du hast Recht, sie muß hier eingreifen. Aber Du darfst nicht gehen, Heinrich, Dich würde der Grimm zu schlimmen Dingen verleiten, nein, laß mich gehen, ich will schon reden."

Nach einer Weile sagte Weber: „Ja, es ist besser, Du gehst, in mir schlummert eine Welt voll Zorn. Sag ihr nur, daß ein Wort von mir das ganze Kartenhaus ihres Glücks über den Haufen werfen könnte und daß ich nur unter der Bedingung schweige, daß die Sache ehrenvoll für Rudolf geordnet wird, ohne daß er je erfährt, welche Einwirkungen hier stattgefunden haben."

„Sei sicher, Heinrich, daß ich deutlich mit ihr reden werde, in mir wacht von Zeit zu Zeit das Blut derer von Falkenhain auf."

„Geh — — Du bist meine Schwester."

* * *

Als Frau von Manrod sich am anderen Tage von ihrem Lager erhob, erwachte ihr Unwille über das Benehmen Maries mit erneuter Stärke.

Am meisten erbitterte sie, daß er, der Andere, Zeuge der schroff ablehnenden Haltung des Mädchens dem Marquis gegenüber gewesen war — — und sie zweifelte jetzt auch nicht mehr — daß dem „Anderen" das Herz des so einsam erwachsenen Mädchens angehörte.

Ein unsagbarer Haß gegen Rudolf verschlang jetzt alles, was sich an Muttergefühlen in ihr ihm gegenüber hätte regen können.

Das Kind ihres Herzens war der junge Franzose — der „Andere" nur lebender Zeuge einer Periode ihres Lebens, an die sie nur mit Schaudern dachte.

Und dieser, ihr schöner, stolzer Liebling sollte von einer blonden hölzernen Deutschen verschmäht werden? Welche Demütigung.

Sie ließ sich ankleiden und schickte dann zu Marie.

Marie von Manrod war auf solche Botschaft vorbereitet.

Daß es nach dem gestrigen Vorfall, in Verbindung mit den Andeutungen, die ihr früher über ihr zukünftiges Verhältnis zu Alfons gemacht worden waren, zu einer Auseinandersetzung kommen werde, hatte sie vorausgesehen.

Obgleich sie wußte, wie schwach ihr Vater dieser Frau gegenüber war, wollte sie sich doch seines Beistandes versichern und ließ ihm sagen, daß sie zur Mutter beschieden sei und erwarte, ihn dort zu sehen.

Sie fürchtete das Zusammentreffen und die Aussprache mit ihrer Stiefmutter nicht, die Widerstandskraft des zarten Mädchens wurde verstärkt, ja unüberwindlich gemacht durch die Erinnerung an den Mann, dessen Bild so tief in ihrem Herzen wohnte.

Sie liebte Rudolf von Falkenhain mit der tiefen Innigkeit einer ersten, reinen Liebe und hatte das beseligende Gefühl, daß sein Herz ihr gehöre.

Ohne diese Liebe würde sie wahrscheinlich die komödiantenhafte Dreistigkeit ihres sogenannten Bruders weit leichter genommen haben, so aber deuchte sie seine sinnliche Zärtlichkeit Entweihung des Ideals, das sie im Herzen trug, und rief diesen Widerwillen hervor.

Mit ruhiger Entschlossenheit begab sie sich zu ihrer Stiefmutter.

Fortsetzung folgt.

Nähmaschinen, Oefen, Herde, Waagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke zum Einmauern, Tore und Gitter, Tür- u. Fensterbeschläge empfiehlt

Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.
NB. Reparaturen schnell und billig.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Äußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben in Kamen bei:
W. Blankenstein
Gebr. Wolff
Heh. Jacobi,
Germania-Drogerie.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte:
Stedenpferd-Lilienmilchseife
à St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: W. Felting, Heinr. Jacobi, H. P. Thiel, Carl Müller jun., in Bergkamen: Heinr. Jacobi.

Die drohende Erkältung
bleibt aus oder verläuft harmloser, wenn bei Beginn der Verschleimung im Halse rechtzeitig ein paar **Wybert-Tabletten** genommen werden. Sie bringen die Heiserkeit zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgehen lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark.
Niederlage in **Kamen:**
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Rattin! Mäusin!
tötet unfehlbar „Ackerlon", à 50 und 100 Pfg.
Bei: **Carl Müller jun., Inh. Aug. Besse,** Löwen-Drogerie.

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstrasse 58.
Einrahmungen
von Bildern, Brautkränzen etc. in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.
Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.

Drucksachen
aller Art
liefere schnell und billigst.

Künstl. Zähne 3 Mark pro Zahn an.
ohne Extra-Berechnung der rot. Kautschukplatte bei fachmännischer Ausführung unter 10 Jahre reeller schriftl. Garantie für Haltbarkeit.

1 Mk. pro Zahn — **Zahnziehen in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos.** — 1 Mk. pro Zahn

Stiftzähne pro Zahn 8 Mk.
Plomben von 2,50 Mk. an. | **Zahnreinigen** von 1,00 Mk. an.
Reparaturen zerbrochener Gebisse werden innerhalb 2 Stunden ausgeführt.
Annahme von Krankenscheinen der hiesigen Ortskrankenkasse.

Fr. Jahrmärker, Zahntechniker
Kamen, West- und Dunklestr.-Ecke.



Korsett
„Imperial"
ist in seiner heutigen vollendeten Form unentbehrlich zur Erreichung einer tadellosen Figur. — Dieses Korsett mit doppelter Rückenschnürung bietet in hygienischer Beziehung die grössten Vorzüge.
Die Façons sind tonangebend
Preis: 6,50 9,50 12,50 14.
Alleinverkauf für Kamen:
Korsetthaus Bülhoff
Kamen, Kampstrasse 21.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme von Reklamationen behufs Zurückstellung oder Befreiung von Militärpflichtigen der bei der diesjährigen Aushebung konkurrierenden Jahrgänge habe ich die Termine im Amtsbureau in Unna, Hansastraße, Zimmer 2 hierselbst, wie folgt anberaumt:

1. Für die Gemeinden Afferde, Hemmerde, Lünern, Massen, Mühlhausen, Siddinghausen, Stockum, Uelzen u. Westhemmerde auf Dienstag, den 14. Januar 1913, vormittags von 8½ bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr.
2. Für die Gemeinden Heeren-Werwe, Methler, Niederaden, Oberaden, Südkamen, Wassercourl, Weddinghofen und Westick auf Donnerstag, den 16. Januar 1913, in denselben Stunden.

Zur Entgegennahme von Gesuchen der Landwehrleute, Reservisten und Ersatz-Reservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung habe ich Termin auf Dienstag, den 21. Januar 1913, in denselben Stunden für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks anberaumt.

Die zur Begründung der Reklamationen dienenden Beweismittel sind sämtlich mit zur Stelle zu bringen, namentlich ist das Alter der Eltern, der Brüder und Schwestern, sowie der sonstigen in Betracht kommenden Personen durch amtliche Geburts-Atteste, der tägliche Verdienst durch Lohnbücher oder sonstige Bescheinigungen der Arbeitgeber, vorhandene Schulden durch Hypothekenscheine und die letzten Zinsenquittungen zu belegen, endlich sind auch die Steuerzettel vorzulegen. Wo diese Stücke fehlen, wird die Reklamation nicht aufgenommen. Die früheren Reklamationen sind zu erneuern, wenn sie beachtet werden sollen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, Vorstehendes in ihren Gemeinden ohne Verzug in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Unna, den 2. Januar 1913.

Der Amtmann: Sabaß.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung werden sämtliche Militärpflichtige, welche im Bezirke des Amtes Unna-Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hierdurch aufgefordert, der ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen.

Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht desselben entschieden ist.

Es kommen in Frage die in den Jahren 1891, 1892 und 1893 geborenen Militärpflichtigen. Diejenigen Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist, haben sich ebenfalls zur Stammrolle anzumelden.

Die Meldung sämtlicher Militärpflichtigen für das Jahr 1913 hat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen und zwar persönlich auf dem Amtsbureau in Unna, Hansastraße, Zimmer Nr. 2.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1893, welche nicht im Bezirke des Amtes Unna-Kamen geboren sind, haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis, dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahre 1892 und früher den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein vorzulegen.

Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Herren Gemeinde-Vorsteher wollen vorstehendes in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise verbreiten.

Unna, den 2. Januar 1913.

Der Amtmann: Sabaß.

Makulatur (alte Zeitungen)
stets zu haben bei **W. Felting** in **Kamen** (Markt).

Nur Bahnhofstr. 5, im Hause des Knappschafts-Zahlbüro.

Jeder erhält Rabattscheine.



Eine große
Vertrauenssache
ist der Kauf von
Uhren, Uhrketten u. Goldwaren.



Deshalb wenden Sie sich bitte bei Bedarf nur vertrauensvoll an die alte, als reell bekannte
Uhren- u. Goldwaren-Firma C. Lugge Inh. Uhren-Hübler
Bahnhofstr. 5, größtes Uhren- u. Goldwarenlager v. Kamen u. Umgeg.
Bessere und solide **Taschenlampen** und **Feuerzeuge** sowie Ersatzteile zu billigsten Preisen. Benzin-Füllung 2 Monat gratis.

Ibach
Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794.

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. — — — Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus-Ibach.

RUD. IBACH SOHN,
BARMEN.

Bekanntmachung.

Das frühere alte **Schul- u. Küsterhaus** im Dorfe **Methler** soll auf Abbruch verkauft werden.

Oeffentlicher Verkaufstermin wird auf **Mittwoch, d. 8. Januar 1913, nachmittags 3½ Uhr** im Lokale Wirtschaft **Gertönis** in Methler anberaumt.

Unna, den 24. Dezember 1912.

Der Vorsitzende des Gesamtschulverbandes Methler:
Sabaß, Amtmann.

Max Döller
prakt. Dentist
Kamen, Weststraße 4.

Zahnziehen, Plombieren, Künstl. Zähne
In Gold und Kautschuk, mit und ohne Gaumenplatte.

Gegen Husten und Heiserkeit
sind anerkannt vorzüglich wirkend
Eucalyptus-Menthol-Bonbons zu 40 Pfg.
sowie Ruff. Knöterich-Bonbons zu 25 Pfg.
In Kamen nur echt (Marke Drogisten-Verband) zu haben bei:
Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie
Carl Müller jr. Nachfolger, Inh. Aug. Besse.
In Bergkamen: **Filiale Heinrich Jacobi.**

Seit zwei Jahren litt ich furchtbar an Gicht, alle dagegen angewandten Medikamente waren ohne Erfolg; nach Gebrauch von zwei Mören Ihrer **Gichtpastillen** sind meine Schmerzen gänzlich verschwunden. Fr. A. M. in Dr. — Wer bisher vergeblich hoffte, von

GICHT

und Rheuma geheilt zu werden, versuche ärztlich warm empfohlene **Aachener Gichtpastillen.** Preis der Glastube M. 1.20. Kosten der Kur ohne Berufsstörung pro Tag 20 Pf. **Aachener natürl. Quellprodukte G. m. b. H., Aachen.** Zu haben in **Kamen** und **Bergkamen** bei

Heinrich Jacobi,
Germania-Drogerie.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Inhaber: **Peter Groß.**
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen rc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Kyrall und Sandstein.

Meine
Kranz- u. Bukett-Binderei
sowie die verschiedensten
Blühenden Pflanzen
und alle übrigen gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen nimmt auch Herr **L. Rumpff,** Oststraße, an.
L. Militz, Kamen.
Fernsprecher Nr. 212.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche erlassenen landespolizeilichen Anordnungen vom 11. November 1910 — Sonderbeilage zum 45. Stück des Amtsblattes für 1910 —, 11. März und 16. April 1912 — Sonderblatt zum 10. bezw. 16. Stück des Amtsblattes für 1912 — hebe ich hiermit auf. Es bleiben jedoch die in der Anordnung vom 16. April 1912 erlassenen Vorschriften über die Beibringung von Ursprungszeugnissen noch bestehen. Das Ursprungszeugnis muß danach enthalten: Den Ursprungsort, den Namen desjenigen Besitzers, aus dessen Bestande die Tiere stammen, Zahl, Geschlecht, Farbe, Alter, den Tag der Entfernung des Viehes aus dem Ursprungsort, sowie eine Bescheinigung über die Seuchenfreiheit des letzteren.

Die Gültigkeit der Ursprungszeugnisse beträgt 5 Tage.

Arnsberg, den 11. Dezember 1912.

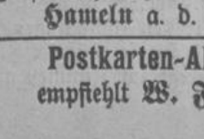
Der Regierungspräsident. In Vertretung: gez. Gisevius.

Veröffentlicht.

Kamen, den 19. Dezember 1912.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Dauerhaft und gut gearbeitete



Särge
in all. Größen u. Ausstattungen hält stets auf Lager
W. Hillmann, Kamen,
Westentor.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1.
Spezialbehandl. v. Hautkrankh.
Lupus, äuß. Krebs,
Freßflechten, Hauttuberkul., Fisteln, Hautgeschwülsten, ohne Operation u. eigen. langjähr. erprobt. Methode. Keine Bestrahl. Wesentl. kürz Kur. Prospekt u. ausführl. Broschüre frei.

Hühner-Futter!!
Ganzer hiesiger Weizen,
keine Abfälle, ℳ 10 pro Ztr. inkl. Sack, franko gegen Nachn.
Wesermühlen-Aktiengesellschaft
Hameln a. d. Weser.

Postkarten-Alben
empfiehlt **W. Felting.**

Haarausfall
Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl „Bodin".** Jedes Haar wird prächtig. à Fl. 50 Pfg. Bei: Heinrich Jacobi, Germania-Drogerie, Carl Müller jun., Inh. Aug. Besse, Löwen-Drogerie.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Stallung, Keller und Gartenland, auf sofort oder später zu vermiet.
Fritz Hegemann, Overberge.